

# -NEM NAGY KUNST-

Studentenzeitung des Instituts für Germanistik

Universität Debrecen



- Dozenten-Hitliste-
- Interview mit Siebren-
- Der neue Kulturmanager-
- Brüssel-Reise-

Nr. 2 / 2007

100 HUF

# -Inhaltsverzeichnis-

Vorwort .....	2
Nachrichten.....	3
Institutslieben .....	5
NL-Seiten.....	18
Stipendien .....	20
Journalismus.....	27
Kultur.....	29
Bunte Seiten .....	36

# VORWORT

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Du hältst gerade die neueste Ausgabe der Institutszeitung NNK in der Hand.

Auch wenn es kaum zu glauben ist, steckt in diesem Blatt ziemlich viel Arbeit und Mühe. Am Anfang hatten wir Schwierigkeiten, genug Redaktionsmitglieder zu finden, und konnten uns kaum vorstellen, dass es einmal eine fertige Zeitung geben würde. Nach diesem Semester wissen wir, dass das größte Problem bei der Redaktion einer Zeitung das Zusammenfügen der zur Verfügung stehenden Artikel ist. Wir haben versucht, eine wirklich abwechslungsreiche Ausgabe zusammenzustellen, und hoffen, es ist uns gelungen.

Was ihr für euer Geld bekommt, ist eine Anzahl von Interviews unter anderem mit:

- den Professoren, die unser Institut besucht und hier eine Vorlesung gehalten haben,
- Lukas Wiesehöfer, dem Kulturmanager des Deutschen Kulturforums,
- Lydia Böttger, der DAAD-Lektorin und Chefredakteurin dieser Ausgabe,
- Prof. Gotthard B. Schicker, dem Chefredakteur des Pester Lloyds, und
- Siebren Ruijg, dem neuen niederländischen Lektor.

Außerdem berichten wir über die bedeutendsten Ereignisse des Semesters und veröffentlichten Berichte von zwei Studenten, die beschrieben haben, wie uns das ETR-System das Leben (zumindest die Anmeldung für unsere Fächer und Prüfungen auf elektronischem Weg) erleichtert oder erschwert.

Anhand eurer Antworten auf unseren Fragebögen können wir euch auch in dieser Ausgabe wieder die aktuelle Hitliste unserer Dozentinnen und Dozenten mitteilen.

Wir wünschen euch viel Spaß bei der Lektüre!

*Die Redaktion der NNK*

## Protest gegen die Studiengebühr

Fast tausend Studierende haben am Mittwoch, den 19. September 2007, gegen die Studiengebühr protestiert. Sie versammelten sich vor dem Hauptgebäude der Universität Debrecen und zogen um 19 Uhr in einem Fackelzug bis zum Déri-Museum.

Vor dem Museum hielt Péter Barna, der jetzt sein Studium beginnt, eine Rede. Er meinte, dass die Studiengebühr weder zur Erhöhung der Qualität des Studiums, noch zur Verbesserung der persönlichen Leistungen an der Universität führen werde.

Nach ihm sprach Norbert Miskolci, der Vorsitzende der Konferenz der staatlichen Studentenverwaltung (HÖÖK). Seiner Meinung nach werden in Zukunft nur die „reichen“ Menschen ein Diplom bekommen. Es wird nämlich nur eine sehr dünne Schicht von Studenten, welche beste Leistungen bringen, von der Studiengebühr befreit. Er lehnte diese Entscheidung der Regierung ab.

Der Protest fand ohne Gewalttat oder Konflikte in friedlicher Stimmung statt.

*Adrienn Tarpai*

## Brücke zwischen Debrecen und Siebenbürgen

Die Leiter der Universität Debrecen und der Siebenbürgischen Ungarischen Wissenschaftlichen Universität Sapientia haben am 18. Januar 2003 eine Vereinbarung geschlossen. Die Vereinbarung beinhaltet den Austausch von Studenten, Lehrern, Lehrbüchern und die Ausbildung von PhD-Studenten. Der Vertrag bezieht sich sowohl auf den Bereich der Lehre als auch auf den der wissenschaftlichen Forschung. Die Studenten von Debrecen tra-

gen dazu mit kostenloser Unterkunft in den Studentenwohnheimen bei.

Die Universität Sapientia bekommt eine finanzielle Unterstützung der ungarischen Regierung und arbeitet in 3 Städten: Kolozsvár, Marosvásárhely und Csíkszereda. Hier unterrichten zirka 300 Lehrer mehr als 1500 Studenten.

*Éva Zágonyi*

## Auszeichnung für Piroska Kocsány

Am 18. Oktober 2007 hat ein besonderes Ereignis das Leben des Instituts für Germanistik bereichert. An diesem Tag wurde nämlich eine Präsidialsitzung der Gesellschaft Ungarischer Germanisten am Institut veranstaltet, in deren Rahmen die pensionierte Dozentin des Instituts, Frau Piroska Kocsány, mit der Erinnerungsmedaille *Pro Germanistica Hungarica* ausgezeichnet wurde. An der Sitzung haben die gegenwärtigen sowie zahlreiche ehemalige Mitarbeiter des



Instituts teilgenommen. Die Reihe der Begrüßungsworte hat die Vorsitzende der Gesellschaft Ungarischer Germanisten, die Rektorin (AGyE) und Lehrstuhlleiterin (ELTE) Prof. Dr. Magdolna Orosz, eröffnet. Als Zweiter hat der Lehrstuhlleiter der Universität Szeged (SzTE) und vorhergehende Preisträger

Prof. Dr. Árpád Bernáth die Ausgezeichnete begrüßt. Schließlich hat die hiesige Institutsleiterin Dr. habil. Zsuzsanna Gácsi-Iványi ihrer Freude über die Auszeichnung Ausdruck verliehen. Der Sitzung folgte ein Empfang für die Eingeladenen. Im Rahmen des Empfangs hatten die Gäste die Möglichkeit, ein ungezwungenes Gespräch mit der prämierten Dozentin zu führen.

Im Namen des Instituts gratulieren wir noch einmal Frau Kocsány von ganzem Herzen und wünschen ihr weiter viel Erfolg und Freude bei ihrer Arbeit.

*Helga Szoboszlai Petőné*

## Eine Vorlesung über die österreichische Literatur

**Prof. Dr. Dieter A. Binder in Debrecen**



Am 6. November 2007 hatte unser Institut einen Gast, Herrn Prof. Dr. Binder, Professor des Instituts für Geschichte der Grazer Karl Franzens Universität, der den Germanistikstudenten im Rahmen des Deutschen

Kulturforums eine Vorlesung gehalten hat. Prof. Binder beschäftigt sich mit der neueren österreichischen Geschichte und mit österreichischer Zeitgeschichte.

Seine Vorlesung trug den Titel „Erzählungen der Landschaft – Anmerkungen zur österreichischen Literatur der langen 1950er Jahre“. Wie man schon dem Titel entnehmen kann, wurde in dem Vortrag die österreichische Literatur und zwar unter ihren zeitgeschichtlichen Aspekten unter die Lupe genommen.

Die Vorlesung behandelte drei literarische Werke eingehender: Das

erste, „Die Strudlhofstiege“, ein Roman von Haimito von Doderer, der Österreich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg darstellte. Die zwei anderen, Hans Leberts „Die Wolfshaut“ und Gerhard Fritschs „Moos auf den Steinen“, vertraten die österreichische gesellschaftskritische Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg. Fritschs Roman wendet sich gegen die Restauration des habsburgischen Mythos, „Die Wolfshaut“ dagegen ist eine Parabel mit politischen Dimensionen, die das Verschweigen der Geschehnisse während der Naziherrschaft in der Nachkriegszeit kritisiert.

An der Vorlesung haben sowohl Dozenten als auch Studenten des Instituts für Germanistik teilgenommen. Da es nur selten vorkommt, dass wir einen so ausführlichen Vortrag über österreichische Literatur zu hören bekommen, war es eine gute Gelegenheit, mehr darüber zu erfahren.

*Anna Dusnoki*



## Interview mit Frau Gülich

***NNK: Sie wurden als Gastprofessorin hier an die Universität Debrecen eingeladen. Womit haben sich Ihre Seminare und Vorträge genau befasst?***



Ich wurde diesmal eingeladen, um zwei Rigorosumsprüfungen abzunehmen und wegen der Verteidigung einer Dissertation. Im Zusammenhang damit habe ich einen Vortrag

im Kulturforum gehalten. Der war über mündliches Erzählen. Ich habe hier auch ein germanistisches Seminar über die Analyse professioneller Interaktionen gehalten. Da ging es um Arzt-Patient-Gespräche, um die Vermittlung von medizinischem Wissen an Patienten und um andere Bereiche, wie zum Beispiel die Kommunikation in juristischen Zusammenhängen und Kommunikation, die rituelle Aspekte hat, wie zum Beispiel Eheschließung. Die Studierenden haben Referate dazu gehalten und ich hatte selber Material mitgebracht, also Gespräche, Video- und Tonaufnahmen von Arzt-Patient-Gesprächen und von Patienten-Seminaren.

***NNK: Woran arbeiten Sie gerade? Ich denke hier an eigene Projekte oder an ein Buch, an dem Sie vielleicht arbeiten? Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?***

Ich habe im Augenblick vor allen Dingen zwei Projekte. Ich schreibe ein Buch, das fast fertig ist. Es ist über Konversationsanalyse. Es ist eine Einführung für Studierende, die an französischem Material arbeiten. Es soll im nächsten Frühjahr erscheinen. Die anderen Projekte, an denen ich arbeite, sind Projekte in der Medizin. Seit vielen Jahren arbeite

ich mit einem Arzt zusammen. Er ist im Zentrum für Epilepsie in Bielefeld tätig. Wir machen zusammen ein Projekt über die Beschreibung, die Kranke von ihren Anfällen geben. Daraus hat sich ein weiteres Projekt entwickelt, in dem es um Angst geht. Patienten, die Angst im Zusammenhang mit ihren Anfällen haben, oder aber auch solche, wo Angst die eigentliche Krankheit ist.

***NNK: Sie waren als Gastprofessorin schon in vielen Städten. Welche Universität mögen Sie am meisten?***

Das ist natürlich schwer zu sagen, weil die Universitäten in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich sind. Ich bin zum vierten Mal in Debrecen und bin immer sehr gerne hier gewesen. Die Seminare waren auch für mich sehr interessant. Ich habe auch sehr gerne in Paris gearbeitet. Ich war auch in Finnland, in Jyväskylä, und in Thessaloniki, aber nur einmal. Es ist überall interessant, ein anderes Universitätssystem kennen zu lernen und mit Kollegen und Studierenden Kommunikation zu haben und etwas über die Verhältnisse im Land zu erfahren. Ich finde es viel interessanter, als wenn ich als Touristin irgendwohin gehe, weil ich etwas vom Alltag kennen lerne.

***NNK: Wie sehen Sie die ungarischen Studenten im Vergleich zu anderen Studenten an den Universitäten, an denen Sie schon gelehrt haben?***

Ja, das ist auch nicht leicht zu beantworten, weil das auch zu verschiedenen Zeiten war. Mir ist bei ungarischen Studenten schon beim ersten Aufenthalt aufgefallen, das die meisten wirklich sehr gut Deutsch können, oft mit wenig oder gar keinem Akzent und sehr fließend. Natürlich gilt das nicht für alle. Es gibt Unterschiede, das ist klar. Trotzdem fand ich das sehr beeindruckend. Das ist mir zum Beispiel in

Finnland weniger aufgefallen. Jetzt bei diesem Aufenthalt ist mir aufgefallen, dass die Studierenden auch sehr zurückhaltend sind in Seminaren. Es ist irgend eine Art von Zurückhaltung, denke ich. Es ist ein wenig schwierig ein Seminar in Gang zu bekommen.

***NNK: Was haben Sie selbst studiert?***

Linguistik habe ich nicht studiert, sondern Französisch und Sport. Am Anfang habe ich auch Latein studiert. Ich war darauf ausgerichtet, dass ich im Gymnasium unterrichten werde. Dann habe ich bei Harald Weinrich in Köln promoviert. Dann begann ich mich mit Linguistik, mit gesprochener Sprache zu beschäftigen. Und das habe ich bis heute beibehalten.

***NNK: Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Haben Sie eigentlich Freizeit?***

Ich treibe Sport und das mache ich auch in Debrecen. Ich habe mich schon beim ersten Aufenthalt darüber informiert, wo es ein Schwimmbad gibt, weil ich regelmäßig schwimme. Sonst fahre ich gerne Rad und wandere. Ich beschäftige mich in meiner Freizeit auch mit Musik. Und zwar habe ich noch im Alter ein neues Musikinstrument gelernt, nämlich Cembalo, weil ich alte Musik sehr liebe. Und es macht mir sehr viel Spaß, so was ganz Neues zu lernen.

***NNK: Haben Sie eine Familie?***

Nein, ich habe keine Familie. Ich lebe mit Freunden zusammen. Wir haben zusammen ein Haus gekauft und es renoviert. Ich habe sehr viele Freunde und habe darauf geachtet, dass in meinem Teil des Hauses ein wunderbares Gästezimmer ist, damit ich jederzeit Gäste haben kann.

***NNK: Wenn Sie in einer fremden Stadt sind, haben Sie Zeit, Ausstellungen***

***oder Sehenswürdigkeiten anzusehen? Zum Beispiel hier in Debrecen ist gerade die „Da Vinci“ - Ausstellung.***

Immer wenn ich irgendwo beruflich bin, versuche ich so viel Zeit zu haben, dass ich etwas von der Stadt sehe. Ich bin noch nicht in der „Da Vinci“-Ausstellung gewesen, aber ich möchte sie mir unbedingt ansehen. Ich war in einer Fotografie-Ausstellung, weil ich die auf jeden Fall sehen wollte. Ich sehe sehr gerne fotografische Kunst und war sehr beeindruckt. Es war eine wunderbare Ausstellung. Ich war auch in einem Konzert. Es war ein Singspiel von Kodály. Es war auch sehr gut, ganz fantastisch. Das Debrecener Orchester hat es vorgelesen.

***NNK: Wenn Sie alles nochmal von vorne anfangen könnten, würden Sie alles genau so machen wie jetzt oder nicht?***

Ich würde sicher nicht alles genauso machen. Ich denke, dass ich vieles nicht so besonders gut gemacht habe, nicht so besonders geschickt. Mit meinem Beruf bin ich sehr glücklich. Ich glaube nicht, dass ich einen anderen Beruf ergreifen würde. Es hat sich so entwickelt, mit der Linguistik und der Kommunikationsanalyse. Ich habe mich dafür nie entschieden. Ich hatte mich für Französisch entschieden. Ich glaube nicht, dass ich eine gute Lehrerin im Gymnasium gewesen wäre, weil ich viel lieber mit Erwachsenen arbeite. Ich würde alles gezielter in Angriff nehmen und sich nicht so entwickeln lassen.

***Herzlichen Dank für das Gespräch!***

Nora Koncz

## Brüsselreise

### *Germanisten in der politischen Hauptstadt der Europäischen Union*

Studentinnen und Studenten des zweiten Jahrgangs der Spezialausbildung „Deutsche Wirtschaftssprache und die Sprache der Europäischen Union“ nahmen im Juni 2007 an einer Studienreise teil. Ziel der Reise war es, das Europäische Parlament in Brüssel aufzusuchen, Kenntnisse über die Hauptorgane der EU zu sammeln und auch den Sprachdiensten der EU, z.B. der Generaldirektion Übersetzung und dem Dolmetscherdienst des Europäischen Parlaments, einen Besuch abzustatten.

Am ersten Tag haben wir uns eine umfassende Präsentation über die Sprachdienste und die Mehrsprachigkeit in der EU (Bernadett Ligeti) sowie eine eher heitere Diskussion über die Rolle der EU in der Welt (Szabolcs Fazakas, Ingo Friedrich) angehört. Wir begegneten auch ungarischsprachigen EU-Abgeordneten aus Rumänien (Sándor Kónya-Hamar) und aus der Slowakei (Árpád Duka-Zólyomi), die über aktuelle Probleme der ungarischen Minderheit in den beiden EU-Ländern sowie über mögliche Lösungen gesprochen haben. In der Mittagspause hatten wir – dank Herrn Dr. Gergely Polner – auch die Möglichkeit, uns den Plenarsaal des Europäischen Parlaments kurz anzusehen und dort in eine Diskussion via Kopfhörerdolmetschen über Umweltschutz hineinzuhören. Am Nachmittag folgten dann Vorträge über die Mehrsprachigkeit in Flandern (Geert De Roep) und über Lobbying (Botond Feledy).

Am zweiten Tag waren wir bei dem Übersetzungsdienst der EU (Generaldirektion Übersetzung) zu Besuch. Ildikó Faber, Leiterin der ungarischen Arbeitsgruppe der Übersetzer (übrigens eine ehemalige Debrecener Germanistik-

studentin) erzählte uns von ihrer Arbeit als Übersetzerin bei der EU. Reinhard Hoheisel, Vorsitzender der deutschen Arbeitsgruppe, machte uns mit den Aufnahmekriterien und Auswahlverfahren der EU-Übersetzer bekannt. Abschließend präsentierte Andreas Taes die softwareunterstützten Arbeitsmechanismen der Übersetzung von EU-Texten.

Dank Geert Loosen konnten wir uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt Brüssel näher ansehen. Auf der Rückreise haben wir auch noch eine kurze Pause in Aachen eingelegt, um vor der Heimreise noch einen Stadtrundgang durch die historische Innenstadt zu machen.

Die Teilnehmer der Gruppe konnten nicht nur die europäische Vielfalt der Sprachen und das Miteinander der Kulturen in der Stadt Brüssel kennen lernen, sondern auch Erfahrungen über das politische Alltagsleben an Ort und Stelle sammeln.

Gefördert wurde die Reise zum Teil von dem Besucherzentrum des Europäischen Parlaments. Wir möchten uns für die Organisation bei Fruzsina Karászi und Dr. Péter Csátár bedanken. Unser Dank gilt auch Herrn Dr. Gergely Polner, dem Abgeordneten des Besucherzentrums, der uns große Dienste bei der Organisation der Reise geleistet hat.

*Dr. Péter Csátár*





## Reise, Reise... Brüsselreise!

Ein Bericht von  
Péter Munkácsi und György Dudás

Dieser Bericht stellt alles aus dem Blickwinkel zweier Germanisten und nicht aus dem einer Gruppe dar!

„If It's Tuesday, This Must Be Belgium“ ist der Titel eines berühmten Films, in dem eine Gruppe Europa in zehn Tagen bereist. Wir haben jene Route, zumindest die Hälfte davon, in sage und schreibe zwei Tagen geschafft, in einem bequemen Bus, dessen Komfort wir vollständig ausgenutzt haben; natürlich im Dienste von Germanistikstudenten, die jeden Tag nach mehr Wissen streben. Was war es eigentlich, das uns in die Ferne zog? War es eine Weltstadt mit ihrer Geschichte, mit dem eigenen Duft ihrer Straßen von Handel und kultureller sowie ethnischer Vielfalt?

Es dauerte 22 Stunden, bis wir Brüssel erreichten. Die ersten Eindrücke sind am wichtigsten und in diesen zeigte sich Brüssel als eine schöne Stadt. Später sahen wir auch ihre andere, man muss auch das erwähnen, schmutzige Seite mit Obdachlosen und verfallenen Vierteln. Doch in den ersten Momenten beeindruckte uns diese Stadt mit ihrer riesengroßen Kathedrale, ruhigen geregelten Straßen und den Menschen aus allen Himmelsrichtungen.

Das Hotel, in dem wir wohnten, befand sich in der Rue de Royale, einer langen schönen Straße, die eine Hauptader der Stadt ist und etwa eine viertel Stunde von der Innenstadt entfernt liegt. Nachdem sich die Gruppe einquartiert hatte, nahmen wir die Stadt unter die Lupe.

Geert Loosen war so freundlich, uns die Stadt zu zeigen. Wie immer war er sehr nett. Dieser erste Tag war anstrengend.

Der Morgen bringt immer etwas Neues, diese Tatsache stimmt überall auf der Welt. Nach dem Frühstück erwartete uns das Parlament, das Europäische Parlament, wo alles geregelt wird, sogar die Regeln werden geregelt und die Frauen und Männer, die die Regeln aufstellen, und so weiter... Unser Betreuer war Herr Dr. Gergely Polner, der bei einem Ausschuss für Besucher arbeitet und uns mitten im Vortrag Kaffee brachte. Ob er das auch bei einer Grammatik- oder Syntaxvorlesung gemacht hätte? Der erste Vortrag war nicht so interessant, zumindest in



unseren Augen, denn eine nette junge Dame erzählte, wie viele Sprachen innerhalb der EU existieren, schön, wie man dolmetscht, ja, und wie man die Texte übersetzt. Das Komische war, dass wir über den Prozess selbst nichts erfuhren. Der zweite Vortrag hatte für uns mehr Sinn. Es erschienen zwei ungarische Delegierte, der eine aus dem ehemaligen Oberungarn (der heutigen Slowakei), der andere aus Siebenbürgen (aus dem heutigen Rumänien), die über ihre bisherige Arbeit erzählten. Die Moral der Geschichte war, dass wir Ungarn auf der langen Reise, die man Geschichte nennt, etwas verloren haben. Anschließend konnten wir dank einer Hostess die Arbeit eines Dolmetschers näher ansehen bzw. anhören. Nach einer kurzen Pause überfiel uns die Langeweile in Form eines wallonischen Beamten, der das belgische Rechtssystem erläuterte. Es ist merkwürdig, wie unterschiedlich-

# INSTITUTSLEBEN

die Wallonen und die Flamen ihre Angelegenheiten regeln. Wie gesagt: jeder, der Regeln aufstellt, wird auch geregelt. Etwas stimmt mit diesen Wallonen und Flamen nicht: sie können sich nicht einigen, wie hoch das Lärmniveau sein soll, so dass die flämischen Flugzeuge in Wallonien verkehrswidrig sind. Anderthalb Stunden wurden uns mit diesem Überfall geraubt. Doch alles Gute kommt zum Schluss. Ein junger ungarischer Assistent, Botond Feledy, hielt einen Vortrag, der uns die Hoffnung zurückgab, wirklich etwas zu lernen. Er sprach über Lobbying.

Am Abend hatten wir die Gelegenheit in einer Kneipe Frauenbier zu trinken. Krik, hieß es. Bier mit Himbeersaft. Mit Zuckerbrot wäre es bestimmt lecker. Aber

wir tranken natürlich normales Bier, wo wir schon in der Heimat des Biers waren.

Brügge. 10 Uhr. Wind. Die Frisur hält... obwohl wir so schnell rennen mussten, dass von dieser wunderhübschen Stadt nur in Erinnerung geblieben ist, dass man irgendwann zurückkommen muss!

Brüssel. 13 Uhr. Sonne. Die Frisur hält. Zurück zum Dolmetscherzentrum, wo wir wenig Neues bekamen außer einem erstklassigen Übersetzungsprogramm, das wir seitdem benutzen.

Die Rückreise war weniger mühsam, weil wir den Weg bereits kannten.



## Schiefgegangene Einschreibung im ETR

Für die Studenten der Debrecener Universität hat das neue Semester mit viel Ärger begonnen, denn sie hatten Probleme mit dem neuen elektronischen System - dem ETR (Egységes Tanulmányi Rendszer – Einheitliches Lehrsystem), das in diesem Jahr das viel kritisierte Neptun-System ablöste. Früher konnte man sich nur mit sehr viel Geduld für ein Seminar anmelden. Die Lösung dieses Problems erwartete man vom ETR.

Man wollte das ETR zuerst am 10. September 2007 einführen, aber das System ist zusammengebrochen. Der Termin wurde deshalb um zwei Tage verschoben. Danach traten andere Probleme auf. Viele Studenten konnten sich nicht für ihre Lehrveranstaltungen einschreiben, denn das Programm sendete ihnen eine Fehlernachricht. Andere, die sich zwar mit Erfolg für ein Seminar einschreiben konnten, wurden ein paar Tage später elektronisch wieder ausgetragen. Die Fachleute arbeiten an dem Problem.

*Anett Polonkai*

### ***Stellvertretend für die Vielzahl an Meinungen über dieses Thema hier die Kommentare von zwei Studierenden zum ETR:***

#### **Vom Regen in die Traufe?**

Wer ist der Pechvogel, der nicht noch länger vor dem Computer sitzen will und sich darum bemühen, sich rechtzeitig für die Seminare anzumelden? Wahrscheinlich nicht die Studenten der Universität Debrecen. Sie (*wir* - eigentlich) haben sich schon an das Neptun-System gewöhnt und das war kein einfacher Prozess. Beim Anmelden für Seminare musste man stundenlang da sitzen, bis man sich endlich einloggen konnte. Wenn zu viele Leute eingeloggt waren, wurde der Zugang abgeschaltet und man nahm uns alle guten Termine weg. Die Klügeren bauten ein komplexes Kontaktnetz aus: Sie hielten Kontakt über msn, Handy und Skype zugleich. Wenn sich der Klügste endlich durch Gottes Gnade ins System einloggen

#### **Lieber Schlange stehen, als einfach beim ETR klicken?**

*Die seit Mai 2007 frisch herausgegebene Hochschulsoftware ETR [Egységes Tanulmányi Rendszer] wurde bereits von vielen Studenten, und sogar Lehrern ohne Grund kritisiert. Es scheint als hätten diese bereits vergessen, was für Ärger vorher Neptun, die alte Software, bedeutete. Sie scheinen es nicht zu begreifen, dass ETR sich jetzt als die beste Lösung anbietet und die modernste und beste Möglichkeit für uns alle ist.*

Das neue System wird vor allem in Prüfungszeiten und am Beginn eines Semesters zum Feind des Benutzers. Man kann Stunden warten, bis man sich endlich einloggen und für die gewünschten Prüfungen bzw. Seminare einschreiben kann. Ja, aber was erwartet man von einer Software, die gleichzeitig von zig - Tausenden und oft auch

konnte, erledigte er mit schnell pulsendem Herzen seine eigenen Angelegenheiten und rief den Freund an, um auch seine Kurse aufzunehmen, ehe er aus dem System endgültig hinausgeworfen wurde. Mit zitternden Händen klickte man, während die Zeit immer schneller verging. Ich erinnere mich genau, wie es war:

Es gab nur noch ein einziges Seminar, für das man sich anmelden musste. Man hörte sein Herz im Hals klopfen, während man die Maus dem OK-Knopf näherte, aber plötzlich schloss sich das Fenster und man las den Satz: 'Zeit abgelaufen!!!' Und man saß wieder da mit der Energie eines Marathonläufers und wollte den Computer durch's Fenster werfen.

Das war die Situation früher. Zum Glück wurde das Studiensystem völlig reformiert. Jetzt benutzen die Debrecener Studenten das ETR, das Einheitliche Studiensystem. Mit dem ETR haben wir keine solchen Probleme. Wieso? Mit dem ETR ist es gleich völlig unmöglich, die Lehrveranstaltungen zu finden. Wenn einer sie dennoch findet, müssen sich die anderen keine Sorgen machen. Man kann sich für die Lehrveranstaltungen auf keinen Fall anmelden, weil das System gar nicht aktiviert wurde. So hat man am Ende nur die Möglichkeit, in langen Reihen vor den Seminarräumen Schlange zu stehen, sich mit 30 anderen in einen kleinen Raum hineinzudrängen, bis endlich alles an einem kleinen Spielwürfel liegt.

*Zita Kappelmayer*

Hunderttausenden benutzt wird? Etwas Geduld muss man schon haben, aber es lohnt sich dann auch. Man kann ETR ganz persönlich einstellen und binnen wenigen Minuten alle Seminare für das Semester, alle Prüfungen für die Prüfungszeit einfach und schnell wählen. Bevor es diese Software gab, musste man stundenlang Schlange stehen, auf den Lehrer warten und eventuell auch viel reisen, nur um sich für ein Seminar anmelden zu können.

Oft hört man Beschwerden, dass die Software manchmal Fehler macht oder man ein Seminar nur wegen des Systems nicht aufnehmen konnte. Einigung mit dem/der Lehrer/Lehrerin ist aber immer noch möglich und es gibt auch einige Angestellte, die hilfsbereit unser persönliches Profil verändern und sogar Fehler des Systems korrigieren können.

Das ETR ist eine sehr schnelle und bequeme Lösung, die unser Studium im Großen und Ganzen fördert. Man sollte nur lernen, damit umzugehen. Es ist logisch aufgebaut und übersichtlich. Mit Hilfe des ETR-s können wir sogar unseren Stundenplan selbst aufbauen, wir können unsere Finanzen immer im Auge behalten und sogar Geld auf ein anderes Konto überweisen. Und das System benachrichtigt uns per Mail oder SMS bei den wichtigsten Geschehnissen.

Dank der neuesten technischen Entwicklungen - wie z.B. PDA (Palm), das leicht in eine Hosentasche passt - können wir unsere Studiensachen immer und überall schnell und bequem erledigen, so wie das Motto vom ETR auch lautet: „Wherever You Are“, also überall wo du auch bist.

*Bollmann Gábor*

## Dozenten Who's who

Wir haben den Dozenten des Instituts für Germanistik einige Fragen gestellt, damit die Studenten mehr über sie erfahren.

### Die Fragen waren:

1. Wie lange arbeiten Sie am Institut?
2. Was haben Sie studiert und wo?
3. Welche Fachrichtungen vertreten Sie?
4. Was erwarten Sie von den Studenten?
5. Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Haben Sie Hobbys?

### Die Antworten sind folgende:

---

---

#### **Magdolna Balkányi**

1. Seit 1975
2. Hier an dieser Universität Germanistik und Hungarologie
3. Literaturwissenschaft  
*in der Lehre vor allem:* deutschsprachige Gegenwartsliteratur, deutsche Dramen- und Theatergeschichte, Kulturwissenschaft  
*in der Forschung:* Dramen- und Theatertheorie, Kulturtransfer durch Theater
4. Vor allem Offenheit, Neugierde für die Welt; Bereitschaft für gemein-

sames Denken; Erwachsensein, d.h. Verantwortung für die eigenen Taten, ehrliche Arbeitsmoral und all das im Interesse der StudentInnen selbst

6. Ich sorge mich um meine Familie. Meine Hobbys: Musikhören, Tanzen, Theater besuchen, Spazieren, Reisen, meine Freunde treffen



#### **Dr. Péter Csatár**

1. Nach dem Abschluss meines Studiums bekam ich am Institut für Germanistik eine Assistentenstelle und war auch zugleich Doktorand am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik. Ich unterrichte insgesamt seit 13 Jahren.
2. Ich habe an der Lajos Kossuth Universität (heute Universität Debrecen) Germanistik und Philosophie studiert. Ich

habe auch meine Dissertation an der Universität Debrecen in theoretischer Linguistik verteidigt.

3. Ich unterrichte in der Regel Grammatik, Übersetzung und Phonologie. Darüber hinaus biete ich Fachseminare zu Themen aus der Forschung zur lingu-



# INSTITUTSLEBEN

istischen Metapherntheorien und Übersetzungswissenschaft an.

4. Ich wünsche unserem Institut auch weiterhin Studenten, die Goethes Eckermann nicht mit einem Werk des deutschen Dichters verwechseln. Wenn ich noch weitere Wünsche hätte, dann wünschte ich uns Studenten und

Studentinnen, die auch neue deutsche Literatur lesen und auch ein bisschen linguistisches Interesse haben.

5. Ich lese neue und alte literarische Werke sehr gerne, gucke mir relativ viele Filme an, treibe Sport (immer weniger) und würde angeln gehen, wenn ich mehr Zeit dafür hätte.

---

---

## **Mag. Dr. Harald D. Gröller**

1. Seit dem Studienjahr 2004/2005.
2. Geschichte und Deutsche Philologie.
3. u. a. Österreichische Geschichte

und Politik 1848 - 2007, Österreichische Literaturwissenschaft 1890 - 1938.

4. Interesse und Engagement.



---

---

## **Dr. Zsuzsanna Iványi**

1. Seit 1997 (frühere Arbeitsstellen: Pädagogische Hochschule Nyíregyháza, Mittelschule in Nyíregyháza)
2. Universität Debrecen: Slawistik und Germanistik
3. Grammatik, Linguistik, Forschung über gesprochene Sprache, Konversationsanalyse

4. Kreativität, Aufgeschlossenheit, vielseitige Interessen, Eigenständigkeit, Fleiß, Entschlossenheit,



5. Kindererziehung, Gartenpflege, Ausflüge, klassische Musik, Film

---

---

## **Zsófia Lelkes**

1. Seit 2004 Doktorandin, seit September 2007 wissenschaftliche Hilfskraft
2. BWL in Budapest, Fachhochschule für Handel, Fremdenverkehr und Gastronomie (KVIF), Germanistik an der Universität Debrecen
3. Literaturwissenschaft und Theaterwissenschaft, Theatersysteme und Tanz als Teilsystem

4. Engagement und selbstständige Entscheidungen, Verantwortung



5. Ja - ohne Grenzen: etwas mit Bewegung oder irgendwas mit intellektueller Herausforderung oder ich arbeite oder ich faulenze einfach.

## Tamás Lichtmann

1. Ich arbeite fast 25 Jahre am Institut. Seit 1983 bin ich hier tätig, damals in den Anfangszeiten an einem kleinen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur, dann etwa seit 1991 in dem damals gegründeten Institut für Germanistik.
2. Ich habe auch in Debrecen studiert und zwar zwei Fächer: Deutsch (Germanistik) und Ungarisch (Hungarologie). Damals hieß die Universität noch Lajos Kossuth Universität.
3. Ich bin Leiter des Lehrstuhls für deutschsprachige Literatur. *Dieser Lehrstuhl hat in der Lehre drei Schwerpunkte:* Deutsche Literatur und Kultur, Österreichische Literatur und Kultur, Medienwissenschaft (vor allem Theater, aber auch Musik, Film u.a.) *In der Forschung habe ich folgende Schwerpunkte:* Moderne österreichische Literatur und Kultur um 1900, Komparatistik (vergleichende

Forschung der österreichischen und ungarischen Literatur), Theorie der Gattung Epik, Literatur und Musik, Außenseitertum, deutsch-jüdische Literatur usw.



4. Ich erwarte von den StudentInnen, dass sie viel lesen (vor allem gute Literatur), dass sie über die Fragen der Kultur eigene und wohl fundierte Meinungen haben und dass sie es wagen, ihre begründete Kritik jedem - auch den Dozenten - gegenüber zu äußern.
5. Ich habe eigentlich keine Freizeit, aber wenn ich doch zufällig welche habe, dann lese ich gern oder höre viel Musik und spiele Klavier. Meine Hobbys sind Lesen, Hören und Spielen sowie das Unterrichten!

## Klára Molnár

1. Ich habe drei Jahre als Doktorandin am Institut gearbeitet und jetzt unterrichte ich seit anderthalb Jahren als wissenschaftliche Hilfskraft.
2. Germanistik an der Universität Debrecen am Institut für Germanistik  
*Spezialisierung:* Kunstgeschichte  
*Forschungsgebiet:* Theaterwissenschaft
3. Moderne deutsche Literatur, Theaterwissenschaft, Medienwissenschaft
4. Offenheit unbekanntem Erscheinungen, Themen, Menschen gegenüber; Interesse am eigenen Leben, indem man auch das Studium als ein Teil des Lebens betrachtet

5. Ich bewege mich sehr gerne: ich mache Tai-Chi oder ich laufe. Natürlich lese ich oft und gehe sehr oft ins Theater oder besuche Ausstellungen. Am liebsten schalte ich aber beim Kochen ab - ich koche und backe sehr gerne für meine Familie und Freunde.



## Eszter Pabis

1. Anglistik und Germanistik hier in Debrecen (an der KLTE)
2. Ich bin Literaturwissenschaftlerin. Zu meinen Forschungsschwerpunkten gehören die moderne Schweizer Literatur, Identitätstheorie und Gedächtnistheorie und kulturelle Narratologie.
3. Ein allgemeines Interesse an den Lerninhalten, Mut zum Denken und

natürlich, dass sie mir keine Disziplinprobleme bereiten.

4. Wenn ich mehr Freizeit hätte, würde ich gerne Klavier spielen, in die Oper gehen, kochen und backen, mich richtig ausschlafen und noch mehr mit meiner Tochter spielen :-).



## Dr. Jiří Pilarský

1. An der Germanistik seit 1989, an der Uni Debrecen seit 1984.
2. Germanistik und Slawistik an der Universität Olmütz (Tschechien), z.T. an der Humboldt-Universität in Berlin.
3. *Lehre*: beschreibende Systemlinguistik (Grammatik, Phonetik, Lexikologie). *Forschung*: beschreibende und kontrastive Linguistik, Areallinguistik, Arealtypologie.
4. Meine Lehrveranstaltungen erheben im Grunde einen hohen Leistungs-

anspruch. Verlangt wird dabei: Interesse, Engagement, diszipliniertes Studium und aktives Mitmachen in den Seminargruppen. Negativ beurteilt werden Formalismus, Oberflächlichkeit und fahrlässiger Routinismus.

5. Informatik, Musik, kulinarische Kunst (Küche verschiedener Nationen).



## Zsuzsanna Radványi

1. Seit 1994.
2. Germanistik und Slawistik.
3. Zur Zeit Linguistik und Methodik-Didaktik DaF.
4. Fleiß, Ausdauer beim Studieren und sonst noch Humor und Ehrlichkeit.





## Péter Magyar

1. Ich habe an der Universität Debrecen Germanistik und Biologie mit ergänzender Lehramtsausbildung studiert.
2. Ich arbeite seit 2 Jahren am Institut für Germanistik. Im akademischen Jahr 2006/2007 war ich als Doktorand tätig. Seit September 2007 setze ich meinen beruflichen Werdegang als wissenschaftliche Hilfskraft fort.
3. Ich vertrete in der Forschung die Disziplin historische Soziolinguistik. Ich beschäftige mich mit der Dialektmischung im Hildebrandslied und werde diese Sprachvariation aus soziolinguistischer Sicht unter die Lupe nehmen. Ich unterrichte vor allem im BA-System, wo ich Seminare zu den Themen 'Varietäten des Deutschen', 'Sprache und Handeln'

und 'Grammatik' halte. Darüber hinaus unterrichte ich auch 'Deutsche Sprachgeschichte für das 3. und 4. Studienjahr.

4. Von meinen Studenten erwarte ich die aktive Teilnahme an meinen Seminarsitzungen, aber darüber hinaus sollten sie nicht nur an den obligatorischen Lehrveranstaltungen, sondern auch am Leben des Instituts, d.h. an den vom Institut organisierten Programmen aktiv teilnehmen.
5. Ich verbringe meine Freizeit gern mit Lesen oder gehe mit meinen Freunden oft ins Theater und ins Kino.



---

---

## Kálmán Kovács

1. Seit 1983 Debreceni Egyetem (damals Kossuth Lajos-Universität)
2. Ungarisch (Hungarologie) und Germanistik, Neuere deutsche Literatur, Komparatistik (deutsch-ungarische Literaturbeziehungen), Deutsche Kultur in Ungarn

3. Interesse für das Studium und Zusammenarbeit
4. Ich habe keine festen Hobbys. Meine Freizeitbeschäftigungen sind: Bergwandern (nicht in Debrecen) Kartenspiel, Gartenarbeit

---

---

## Edít Kovács

1. Ich habe als studentische Hilfskraft im 5. Studienjahr zu unterrichten begonnen im Jahre 1994. Danach studierte und arbeitete ich als Doktorandin. Die Anstellung als Assistentin kam dann im Jahre 1997.
2. Germanistik und Geschichte in Debrecen
3. *Lehre*: alles Mögliche, wie mir scheint, aber am häufigsten halte ich Seminare zur modernen deutschsprachigen Lite-

ratur und zur Geschichte des deutschen Films

*Forschung*: moderne österreichische Literatur (Dissertation: „Richter und Zeuge. Figuren des Autors in Thomas Bernhards Prosa“), Fotografie und Literatur, post-strukturalistische Literaturtheorie.

4. Offenheit und Mut
5. Ich habe früher gern Klavier gespielt, habe aber momentan keine Zeit dazu. Ich kann leidlich kochen und backen. Und wenn die Sonne scheint, muss ich raus.

## Interview mit Lydia Böttger

**NNK: Seit diesem Semester bist Du die Lektorin unseres Instituts, trotzdem wissen wir nicht viel über Dich. Erzähl bitte über Dein bisheriges Leben! Wo wohnst Du? Was und wo hast Du studiert?**

L.B.: Ich bin in Berlin geboren und aufgewachsen und habe an der Freien Universität Berlin und dem University College London Germanistik, Geschichte und Philosophie studiert. Anschließend habe ich in Berlin und Amsterdam Deutsch als Fremdsprache studiert und 2 Jahre in Amsterdam deutsche Sprache und Literatur unterrichtet.

**NNK: Wie fühlst du dich hier in Ungarn bzw. in Debrecen? Ist es hier besser als du es erwartet hast?**

L.B.: Mir geht es gut in Debrecen, aber ich habe das Gefühl, dass ich die Stadt erst wirklich kennen lernen werde, wenn ich mehr Ungarisch kann. Außerhalb der Universität spricht kaum jemand Englisch oder Deutsch, so dass ich viel einfach nicht verstehe.

**NNK: Wie kam es dazu, dass du bei uns Lektorin geworden bist?**

L.B.: Ich habe einen neuen Job gesucht, mich beim DAAD für die Stelle beworben und wurde genommen.

**NNK: Hast Du schon vorher irgendwo als Lektorin gearbeitet? Worin besteht die Arbeit einer Lektorin?**

L.B.: Ich bin zum ersten Mal Lektorin. Meine Arbeit als Lektorin ist identisch mit der Arbeit einer Dozentin an der Universität, nur dass Lektoren Muttersprachler sind. Außerdem bin ich für die Beratung über DAAD-Stipendien zuständig.

**NNK: Wie gefällt Dir unsere Uni? Wie sind die Studierenden und die Kollegen?**

L.B.: Die Universität gefällt mir gut. Alle Kollegen und Studierenden sind ausgesprochen nett und hilfsbereit. Das ist sehr angenehm.

**NNK: Was missfällt dir bei uns? (an der Uni)**

L.B.: Mir missfällt, dass nur wenige Studierende zuverlässig und selbstständig sind und Verantwortung für ihr Tun und Lassen übernehmen.



**NNK: Was hast du dazu gesagt, als du das NNK Seminar "bekommen" hast? Wie waren die Redaktionssitzungen?**

L.B.: Die Redaktionssitzungen für die NNK haben mir Spaß gemacht. Es wurde meist gut und konstruktiv gearbeitet.

**NNK: Weißt du schon, was du nach deinem "Aufenthalt" in Ungarn machen wirst? Möchtest du eventuell länger als dieses Jahr bleiben?**

L.B.: Ich bleibe bis zum Sommer 2009 in Debrecen. Was danach kommt, weiß ich noch nicht. Vielleicht bleibe ich länger. Wer weiß.

**NNK: Welches war dein witzigstes Erlebnis in Ungarn?**

L.B.: Mein witzigstes Erlebnis in Ungarn war ein Besuch in der Debrecener Stadtbibliothek, wo ich ein Buch ausleihen wollte. Nur hat mich niemand verstanden, weil ich noch kein Wort Ungarisch konnte. Der Effekt war, dass sich innerhalb kürzester Zeit sämtliche Mitarbeiter der Bibliothek um mich scharrten, um auszuprobieren, ob wir nicht doch mit einander kommunizieren könnten. Und tatsächlich – mit Händen und Füßen, dem Wörterbuch und zwei, drei Brocken Englisch hat es funktioniert. Ich konnte mich anmelden und das gewünschte Buch mitnehmen.

Szilárd Szlávik

## Interview mit Siebren Ruijg



**NNK:** Du hast schon zwei Monate hier verbracht. Wie findest du Ungarn und das ungarische Universitätsleben?

*Je hebt hier al twee maanden verbracht, hoe vind je Hongarije en het universiteitsleven in Debrecen?*

S.R.: Ich finde Ungarn ein besonderes und sehr interessantes Land, es ist sehr verschieden von den Niederlanden. Man muss sich daran gewöhnen, dass man niemanden versteht, aber nach zwei Monaten kann ich sagen, dass ich mich doch langsam an Ungarn gewöhnt habe. Das Universitätsleben in Debrecen unterscheidet sich ziemlich von unserem Studentenleben in den Niederlanden; hier gibt es keine großen Studentenvereine. Ich habe den Eindruck, dass hier außerhalb der Uni wenig für die Studenten organisiert wird.

*Ik vind Hongarije een apart, maar erg interessant land; het is heel anders dan Nederland. Het is wel even wennen als je niemand verstaat, maar na twee maanden kan ik zeggen dat ik toch aardig aan Hongarije gewend ben geraakt. Het universiteitsleven in Debrecen verschilt ook nogal van ons studentenleven in Nederland. Hier heb je geen grote studentenverenigingen, ik heb het idee dat er vooral buitenom de universiteit weinig wordt georganiseerd voor de studenten.*

**NNK:** Was und wo hast du studiert?  
*Wat en waar heb jij gestudeerd?*

S.R.: Ich habe in Leiden Niederlandistik studiert und danach auch noch die niederländische Lehrerausbildung gemacht, die ich im August beendet habe.

*Ik heb in Leiden Nederlands gestudeerd, en daarna de Lerarenopleiding Nederlands gevolgd, die heb ik in augustus afgemaakt.*

**NNK:** Wie bist du darauf gekommen, in Ungarn unterrichten zu wollen?

*Hoe kreeg je het idee, naar Hongarije te komen doceren?*

S.R.: Ich wollte schon lange einmal für eine längere Zeit ins Ausland gehen. Bei der Lehrerausbildung habe ich Martijn Schoonderwoerd (den Lektor vor Gert) kennengelernt und er erzählte mir, dass er es toll fand, Lektor zu sein. Als diese Stelle frei geworden ist, bewarb ich mich darum bei Gábor Pusztai und Martijn diente mir als Referenz.

*Ik wilde altijd nog een keer voor langere tijd naar het buitenland. Op de Lerarenopleiding leerde ik Martijn Schoonderwoerd (de lector voor Gert) kennen, die vertelde dat hij het heel leuk had gevonden om lector te zijn. Toen er een vacature was voor diezelfde baan, heb ik gesolliciteerd bij Pusztai Gábor en Martijn als referentie opgegeven.*

**NNK:** Wie gefällt dir unser Institut für Niederlandistik?

*Wat vind je van ons instituut van Nederlandistiek, bevalt het je?*

S.R.: Ich finde unser "Intézet" sehr nett, nicht nur meine Kollegen sind klasse, sondern meine Studenten mag ich auch gern. Also mir gefällt es prima.

*Ik vind onze Intézet erg gezellig; behalve dat ik fijne collega's heb, mag ik*

*de studenten ook graag. Het bevalt me prima.*

**NNK: Unterscheidet sich der ungarische Universitätsunterricht sehr von dem niederländischen?**

***Is de Hongaarse onderwijs heel verschillend van de Nederlandse?***

S.R.: Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen dem ungarischen und dem niederländischen Unterrichtssystem. Ungarische Studenten müssen vor Allem zuhören und weniger aktiv mitwirken. Das führt dazu, dass ungarische Studenten wenig Erfahrung haben, was das Sprechen in der Öffentlichkeit betrifft. Ich versuche das zu verändern.

*Het Hongaarse onderwijs verschilt op een heel belangrijk punt van het Nederlandse. Hongaarse studenten moeten vooral luisteren en hebben weinig eigen inbreng. Dit veroorzaakt dat de Hongaarse studenten weinig ervaring hebben, wat betreft spreken in het openbaar. Ik probeer daar van alles aan te veranderen.*

**NNK: Was hältst du für deine Hauptaufgabe und für dein Ziel als Lektor?**

***Wat hou je voor jouw taak en jouw doel als lector?***

S.R.: Meine Hauptaufgabe und auch mein Ziel sehe ich darin, den Studenten soviel wie möglich von den Niederlanden und von der heutigen niederländischen Kultur zu erzählen, ihnen außerdem so gut wie möglich das Niederländische beizubringen und sie in dieser schönen Sprache so viel wie möglich sprechen zu lassen. Ich versuche auch mit allerlei Menschen in- und außerhalb der Fakultät Kontakte aufzubauen.

*Mijn taak en ook mijn doel is het om de studenten zoveel mogelijk te vertellen over Nederland en de Nederlandse cultuur van*

*nu. Verder wil ik studenten zoveel mogelijk leren over de Nederlandse taal en ze ook zoveel mogelijk laten spreken in die mooie taal. Als lector probeer ik zoveel mogelijk contacten te leggen met allerlei mensen binnen en buiten de vakgroep.*

**NNK: Hast du Pläne für die Zukunft, weißt du schon was du in zwei Jahren machen möchtest?**

***Jouw voorstellen op de toekomst, weet je al, wat je na twee jaren doen wil?***

S.R.: Das Schönste wäre, wenn ich in den Niederlanden einen Master in Ungarisch machen könnte. Weiter weiß ich noch nicht, was ich will. Vielleicht werde ich Lehrer im Gymnasium.

*Het zou natuurlijk het mooiste zijn als ik in Nederland een master Hongaars zou kunnen doen, verder weet ik nog niet wat ik wil, misschien word ik wel weer gewoon leraar op middelbare school.*

**NNK: Gibt es andere Länder, in denen du gerne als Lektor arbeiten würdest?**

***Zijn er nog landen, waar je graag als lector zou werken?***

S.R.: Ich hatte mich auch um die Lektorstelle in Wroclaw beworben, aber ich bin hier sehr zufrieden. Wenn ich nach Polen oder z.B. in die Slowakei gehen würde, müsste ich erstmal sehen, ob es so nett wäre wie hier in Debrecen.

*Ik had ook gesolliciteerd als lector in Wroclaw, maar ik heb het hier prima naar mijn zin. Als ik naar Polen, of bijvoorbeeld naar Slowakije, zou gaan, zou ik maar moeten afwachten of het dan net zo leuk wordt als hier in Debrecen.*

*Anna Dusnoki*

## Erfurt, wo die Puffbohnen wachsen...

### -Eindrücke und Erlebnisse-

**Es ist unheimlich schwer, wenn nicht völlig unmöglich, Landeskunde aus Büchern kennenzulernen. Während eines Deutschlandaufenthaltes lernt**

Deutschen gewundert. Darüber hinaus entwickelte sich nicht nur ein enger Kontakt zu den Einheimischen, sondern auch zu den Jugendlichen, die aus aller



53 Teilnehmer aus 23 Ländern an der Uni Erfurt

**man nicht nur neue Redewendungen, und Ausdrücke, sondern man kommt auch Land und Leuten etwas näher. Heute steht eine Reihe von Sommerkursen und Semesterstipendien zur Auswahl. Leider sind viele vielleicht nicht mutig genug, um eine Bewerbung einzureichen oder haben bisher kaum von den vielen Möglichkeiten gehört. Mit meinem Bericht möchte ich allen Lust machen, sich zu bewerben.**

Erfurt war nicht meine erste Reise nach Deutschland. Ich habe mehrmals Kindergruppen betreut und als Dolmetscher in der erzgebirgischen Partnergemeinde meines Dorfes gearbeitet. Ich habe dieses Land schon als Kind im Ferienlager, als Dolmetscher und auch als Privatperson gesehen. Der Sommerkurs in Erfurt ist dennoch ein unvergessliches Erlebnis. Vorher habe ich nie eine so lange Zeit ununterbrochen im Ausland verbracht, was mir ermöglichte, bis über die Ohren ins deutsche Alltagsleben einzutauchen, von dem Einkauf am Morgen bis zum Kinobesuch oder Kneipenbummel am Abend. Ich habe deutsche Speisen gegessen, von Alltagsproblemen gehört, mich über die Weltanschauung und Einstellung der

Welt gekommen sind, um an der Uni Erfurt die deutsche Sprache und Landeskunde zu studieren. An dem Kurs, der zwischen dem 18. Juli und dem 8. August 2007 stattgefunden hat, haben 54 Jugendliche aus 23 Ländern teilgenommen. Ein bisschen übertrieben könnte man behaupten, der Kurs war einer Weltreise ähnlich. Mit Hilfe der deutschen Sprache konnten wir andere Kulturen und Nationen der Welt kennenlernen. Auch die Zimmer im Wohnheim wurden so eingeteilt, dass jeder gezwungen war, deutsch zu sprechen.

Während der zusammen verbrachten Wochen ist die Küche zu einem echten Treffpunkt geworden. Eine mögliche Erklärung dafür ist vielleicht, dass das Heimweh zuerst den Magen angreift. Man könnte sagen, der Magen ist das chauvinistischste Organ des Menschen. Nicht alle waren mit der deutschen Kochkunst zufrieden. Die vielen Gerichte aus Gemüse und das nicht nur für uns Ungarn zu wenig gewürzte Essen hat vielleicht noch dazu beigetragen, die Teilnehmer noch enger zusammen zu schmieden. Nach kurzer Zeit haben die meisten nämlich angefangen, aus den Lebensmitteln der örtlichen Supermärkte

## STIPENDIEN

heimische Spezialitäten zu kochen. Die Versuche erfreuten sich großer Aufmerksamkeit. Viele haben auf diese Weise zum Beispiel die Eiernokerln ("tojásos galuska") gekostet, die nicht ausgespro-



*„Nur in Erfurt ist gut wohnen; aber wisst Ihr auch - warum? Rings um Erfurt blüh'n Puffbohnen; unser Stolz und Gaudium. Fragt in Pommern, fragt in Schwaben, solche Bohnen sie nicht haben.“*

chen zu den ungarischen Spezialitäten gehören, aber ein Gericht sind, das unter den gegebenen Umständen zubereitet werden konnte. Da die Küche sehr arm ausgestattet war, mussten wir kreative Lösungen finden. So benutzten wir zum Beispiel ein Plastikkörbchen, in dem ursprünglich Pfirsiche verkauft wurden, um die Nudeln aus dem Kochwasser herauszukriegen. Da keine Käseibe vorhanden war, haben wir uns die Mühe gemacht, mit einem Messer ungefähr gleichförmige Käsestückchen zu schnitzeln. Wenn wir Glück hatten, dann haben wir zum Abendessen noch Musik bekommen. Die Jungs aus Turkmenistan und Russland haben ein wirkliches Konzert gegeben, das alle entweder auf dem Küchenspult sitzend oder auf den kleinen Stühlen hockend mitverfolgten. Kongas und Gitarren haben die Stimmung noch gemütlicher gemacht. Diese Abende haben die durchlernten Tage schön abgeschlossen. Am kommenden Tag hat alles wieder angefangen. Unsere kleine Gemeinschaft hatte keine Ruhe, es war immer was los.

An den Vormittagen wurde in kleineren Gruppen Sprachunterricht erteilt, an den Nachmittagen konnten wir aus einem breiten Angebot an Spezialseminaren wählen. Wir konnten uns mit den verschiedensten Themen auseinandersetzen: deutsche Filme, Farb-

adjektive, Brecht-Erzählungen, moderne Liebeslieder, interkulturelle Körpersprache, Antonyme, Karikaturtheorie ... Das alles und noch viel mehr stand auf dem umfangreichen Kursprogramm. Darüber hinaus gab es jede Woche Ausflüge. Wir besuchten die Wartburg, wo Luther seine Bibelübersetzung anfertigte und wo die Heilige Elisabeth eine Weile lebte. In Eisenach befindet sich ein Gedenkhaus, das das Leben und die Werke von Johann Sebastian Bach vorstellt. Erfurt liegt nicht weit von Jena und Weimar. Beide Städte haben wir besucht. In Jena besichtigten wir die Universitätsgebäude und das Optische Museum, das einen Einblick in die Entwicklung der Optik und auch in die Geschichte der Firma Zeiss gewährt. In Weimar waren wir zu Gast bei Goethe und Schiller. Die ehemaligen Wohnhäuser der zwei bedeutendsten Dichter der Klassik sind fast im Originalzustand erhalten geblieben. Vielleicht hat mich dieser Ausflug am tiefsten beeindruckt. Ich konnte kaum begreifen, dass wir wirklich in den Häusern von den zwei größten Künstlern der Weltliteratur waren. Wir waren alle sehr angetan. Eine andere



Frage ist, dass Goethe und Schiller heute in Weimar eher als Ware angesehen werden. Es hat sich ein großes Geschäft daraus entwickelt, dass man allerlei Dinge mit diesen Namen verkaufen kann. Wer wollte, konnte Goethepuppen, Schillerkochbücher (natürlich mit Anweisungen von Charlotte), Pantoffeln und Gott weiß was noch kaufen. Das vielleicht beste Beispiel für die Kommerzialisierung stellte

## STIPENDIEN

eine Shop dar, wo man alles (wortwörtlich: von Cremes über Bücher bis zur Fliegenklatsche) finden konnte, was mit dem Ginkgo biloba im Zusammenhang steht. (*Goethe hat nämlich einmal ein einziges, winzig kleines Gedicht über diese Pflanze geschrieben.*)

Nicht einmal am Abend konnten wir uns langweilen. Einer der Höhepunkte des Kurses war bestimmt die Begegnung mit dem Erfurter Neuen Schauspiel in der



Ruine der Barfüßerkirche, wo „*Der Sturm*“ von Shakespeare aufgeführt wurde. Außerdem gab es fachkundig geführte Ausstellungsbesuche in den örtlichen Kunsthallen und ein ausgezeichnetes Orgelkonzert mit dem Orgelkünstler Ludger Lehmann. Wer Kraft und Lust hatte, konnte noch privat mit den anderen Teilnehmern etwas unternehmen. An den Sonntagen sind viele mit der günstigen Schönes-Wochenende-Karte nach Dresden, Leipzig, einige auch nach Berlin gefahren. Wenn fünf oder sechs Leute sich zusammentaten, konnte man sehr preiswert fahren und wunderschöne Städte besichtigen. Unsere Betreuerstudenten waren immer sehr hilfsbereit und hatten stets ein offenes Ohr für unsere Wünsche. Wollten wir ausgehen, dann haben sie eine gute Disko oder die beste Kneipe empfohlen und sind auch mitgekommen. Wollten wir uns aber den neuen Harry-Potter-Film anschauen, dann haben sie uns Kinoprogramme besorgt und bei der Auswahl des Kinos Tipps gegeben. Ohne Stephanie, Vanessa, Martin und Florian hätten wir es viel schwerer gehabt.

Leider hat alles Gute ein Ende, auch der Sommerkurs. Am letzten Tag konnte jeder noch ein letztes Mal mit der Straßenbahn in die Stadt fahren und sich ein paar Mitbringsel beschaffen. Viele haben für die Familie und für die Freunde Puffbohnen gekauft. Natürlich nicht eine Pflanze, sondern Kuschelfiguren, die als Symbol der Stadt gelten. Am Abend hatten wir eine Abschlussfeier in der Engelsburg, in dem beliebtesten Lokal der Erfurter Uni-Studenten. Jede Sprachgruppe hat ein kleines Schauspiel vorgetragen. Meine Gruppe, die Gruppe Schiller, hat mit Hilfe des Gruppenchefs Christian Hascher Schillers „*An die Freude*“ umgedichtet. Nach dem Auftritt aller fünf Gruppen wurden die Kursurkunden verliehen. Wir haben uns von unseren Kursleitern und Lehrern verabschiedet und eine letzte große Party gefeiert.

Obwohl der Sommerkurs schon einige Monate zurückliegt, habe ich immer noch das Gefühl, dass ich ein Stück von mir da gelassen habe. Ich habe mich wirklich so gut eingelebt, dass ich mich in der thüringischen Hauptstadt schon bisschen heimisch fühle. Hoffentlich werde ich die Möglichkeit haben, wieder ein Mal hinzufahren.

*Sándor Trippó*



## Grüße aus Düsseldorf

**Ich war die glücklichste Germanistikstudentin an der Universität Debrecen, als ich den Brief über die positive Beurteilung meiner DAAD-Bewerbung Ende April 2007 in der Hand hatte. Ich wollte schon seit langem nach Deutschland fahren und dort mit einem Stipendium mehr als eine Woche verbringen. Ehrlich gesagt hatte ich früher (und heutzutage immer noch ein bisschen) vor dem Sprechen auf Deutsch Angst und das war der Grund dafür, dass ich diese Bewerbung an den DAAD richten wollte. Ich wollte das Sprechen üben, meinen Wortschatz erweitern, Jugendliche aus der ganzen Welt und natürlich Deutschland, deutsche Städte und die deutsche Kultur kennenlernen.**

Ich wählte den Kurs in Düsseldorf mit dem Titel „Deutsch sprechen, Deutschland entdecken: Sprache, Kommunikation, Landeskunde“. Das war eine gute Entscheidung! Der Veranstalter war das Institut für Internationale Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität. Der Kurs fand vom 2. August bis zum 29. August 2007 statt. Das Programm wurde in 25 Wochenstunden (insgesamt 100 Unterrichtsstunden) mit den Schwerpunkten mündliche Kommunikation, Hör- und Leseverstehen mit aktuellen landeskundlichen Texten durchgeführt. In jeder Gruppe waren 15-18 Teilnehmer. Insgesamt nahmen 550 Ausländer an diesem Kurs teil.

Am 1. August kam ich auf dem Flughafen von Dortmund an. Dann

musste ich einen Zug nehmen und damit bis zum Düsseldorfer Hauptbahnhof fahren. Nach dem Fliegen und der Fahrt war ich endlich in der Stadt, wo ich sein sollte. Sie war wunderbar. Ich wohnte aber nicht in Düsseldorf, sondern in Hilden, einer kleinen Stadt nicht weit von der Landeshauptstadt entfernt. Die Wohnung, in der ich mit meinen Freundinnen einen Monat lang lebte, war bequem und gut eingerichtet. Am ersten



Abend lernte ich Eylem aus der Türkei und Lena aus der Ukraine kennen. Sie waren sehr nett und freundlich. Morgens mussten wir um 8 Uhr an der Heinrich Heine-Universität sein. Nach der Eröffnungsrede gingen wir in einen riesengroßen Hörsaal, um einen Einstufungstest zu schreiben. Der Test war so ähnlich wie die Grundprüfung, aber nicht so komplex. Gott sei Dank gelang mir der Test

sehr gut und ich kam in eine der besten Gruppen. Nach der Prüfung hatten wir eine Stadtrundfahrt mit unserem Tutor. Wir sahen uns die Universitäts- und Landesbibliothek von Düsseldorf, die schönsten Kirchen der Stadt, das Geburtshaus von Heinrich Heine – das heute eine Buchhandlung ist – und einen Springbrunnen mit den Ratschlägern, die Symbole von Düsseldorf sind, an und gingen an der Rheinpromenade spazieren.

Neben der Kultur dürsteten wir nach Wissen! Die Kurstage waren nützlich und interessant für mich. Von 9 bis 13 Uhr hatten wir Unterricht und nachmittags Freizeit für die für uns organisierten oder andere fakultative Programme. Während des Monats machten wir Ausflüge in die



## STIPENDIEN

nähere Umgebung – nach Köln und Bonn - und größere Reisen nach Brüssel, Brügge, Maastricht und Amsterdam. In Köln besuchte ich den Kölner Dom (wunderschön!), das Sport- und Olympiamuseum, das Schokolademuseum, den Römer Turm, den Mediapark und einige Kirchen. Die Reise nach Bonn war auch gut, aber ich fand Köln schöner. Nach Bonn fuhren wir zu dritt mit meinen Freundinnen und sahen uns das Beethoven-Haus, die Universität Bonn und das Rathaus an. Am besten fühlte ich mich in Amsterdam, wo ich vorher noch nie war. Wir besuchten das Van Gogh-Museum, machten eine Bootsfahrt und spazierten durch das Rotlichtviertel.

Über diesen Dingen darf ich natürlich nicht vergessen, die Düsseldorfer Sehenswürdigkeiten zu erwähnen: das Filmmuseum, den Rheinturm Düsseldorf, den Aquazoo, den Japanischen Garten, die Heinrich Heine-Universität mit dem Botanischen Garten, den Medienhafen Mit den Zollhäusern, das Hetjens-Museum Düsseldorf, das Theater-

museum, die K20 und K21 Kunstsammlungen sowie das Schloss und den Park Benrath. Wir hatten natürlich auch viele Unterhaltungsmöglichkeiten: Kinonachmittage („Irgendwo in Afrika“ und „Das Leben der Anderen“), NRW Tanzhaus Salsa Nacht, Sportmöglichkeiten, Stammtische im O'Reilly's Pub, eine Sommerparty und noch vieles mehr, was ich jetzt nicht aufzählen kann.

Ich verbrachte vier wunderbare Wochen an der Heinrich Heine-Universität in Düsseldorf. Es war besser, als ich es mir vorgestellt hatte. So viele positive Erlebnisse hatte ich vorher noch nie. Mit diesem Stipendium hatte ich die Möglichkeit, viele deutsche Städte, die deutsche Kultur und Küche sowie deutsche und viele ausländische Menschen kennenzulernen. Hiermit möchte ich Frau Kiséry Pálné, die die Empfehlung für mich schrieb, und Frau Szilágyi Katalin, die sich mit meinen Dokumenten so viel beschäftigte, Dank sagen.

*Klára Kiss*



## Zwei deutsche Studenten mit Erasmus in Debrecen

Wir sind zwei Studenten von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und studieren Soziologie und Politikwissenschaft. Schon am Anfang unseres Studiums stand für uns beide fest, dass wir gerne für mindestens ein Semester ins Ausland gehen wollten, doch ohne konkrete Vorstellungen davon zu haben, wo es uns einmal hinverschlagen würde. In Magdeburg lernten wir dann zwei ungarische Erasmusstudenten aus Szombathely kennen, die bei uns ein Semester verbrachten. Wir freundeten uns mit ihnen an und besuchten sie daraufhin im letzten Jahr in Ungarn. Uns gefiel es hier so gut, dass wir beschlossen, unser Auslandssemester hier zu verbringen. Für die Universität in Debrecen entschieden wir uns dann, weil es hier ein sehr großes Angebot an englischsprachigen Soziologie- und Politikwissenschaftsseminaren zu geben schien. Dies stellte sich allerdings als falsch heraus. Die Seminare, die im Internet aufgelistet waren, gab es in der Realität nicht. So haben wir jetzt nur ein einziges Seminar in unserem Fachbereich. Das ist allerdings nicht so problematisch, da wir Seminare in anderen Fachbereichen fanden, die thematisch zu unserem passen. Die Betreuung von Seiten der Universität war von Anfang an sehr gut. So organisierte sie für uns ungarische Germanistikstudenten, die uns bei allen Schwierigkeiten zur Seite standen. Sie halfen uns z.B. bei der Immatrikulation oder beim Anmelden für die Wohnheime. Dies wäre für uns alleine unmöglich gewesen, da wir leider kaum Ungarisch sprechen. Vielen, vielen Dank an dieser Stelle noch mal! Alles in allem haben wir uns schnell eingelebt und jede Menge Leute aus den verschiedensten Ländern kennen gelernt. Als Erasmusstudent kommt man nämlich

sehr schnell in Kontakt zu anderen Erasmusstudenten. Fast jeden Tag sind irgendwelche Treffen, Partys oder Ausflüge. Es ist unmöglich, dass es einmal langweilig werden könnte. Da wir mit dem Auto angereist sind, haben wir auch schon viele Ausflüge gemacht. Wir waren zum Beispiel in der Puszta, wieder einmal in Budapest und in verschiedenen Orten in Rumänien. Unsere dabei gewonnenen Eindrücke werden wir wohl für immer im Gedächtnis behalten. Das Leben hier in Ungarn ähnelt im Allgemeinen dem in Deutschland, allerdings finden wir die Mentalität der Ungarn offener und freundlicher. So haben wir auch schnell Kontakt zu Ungarn aufnehmen können.

Mit unserer Unterkunft im Kossuth-Lajos-Kollégium 2 sind wir eigentlich zufrieden, jedoch finden wir es weniger gut, dass es extrem umständlich ist, Besuch zu empfangen. Für unseren Gast mussten wir so nach drei Tagen eine andere Unterkunft finden, was sich mitten im Semester als nicht so einfach herausstellte.

Alles in allem sind wir mit unserer Entscheidung, nach Debrecen gekommen zu sein, sehr zufrieden und würden dies bestimmt auch wieder tun. Debrecen ist eine interessante Stadt, die sehr viele Erfahrungen für uns bereit gehalten hat. Wir werden Debrecen in guter Erinnerung behalten, wiederkommen und es auf jeden Fall weiterempfehlen.

*Robert Goldammer und Jens Haucke*



## Stipendien für

### Deutschland-Aufenthalte

Klára, Sándor, Robert und Jens sind begeistert von ihren Auslandsaufenthalten und finden sie eine tolle Sache. Warum? Weil man die deutsche Sprache im Alltag erleben kann, neue Städte und Landschaften sieht, anderes Essen ausprobiert und vor allem viele Leute kennen lernt. Vielleicht denkst du: „Das klingt super. Das will ich auch!“ und dann gleich „Aber wie mache ich das nur? Wie kann ich nach Deutschland kommen? Welche Stipendien gibt es? Und wann muss ich mich dafür bewerben?“ Da mir Studierende immer wieder diese Fragen gestellt haben – hier für alle noch einmal die Antworten:

Am einfachsten ist es, mit einem Erasmus-Stipendium nach Deutschland zu gehen. Man kann sich für ein oder zwei Semester bewerben. Für die Bewerbung braucht man ein kurzes Bewerbungsschreiben und einen Plan, welche Seminare man an welcher deutschen Hochschule besuchen möchte. Das Stipendium hat eine Höhe von etwa 200 - 300 Euro pro Monat. Die Ausschreibung der Stipendien erfolgt Anfang 2008. Ansprechpartner am Institut ist Karl Katschthaler im Raum 124/1.

Für ein Herbert Quandt - Stipendium können sich diejenigen bewerben, die an der Technischen Universität Dresden studieren möchten. Man bekommt als Student 630 Euro - als Graduierte mehr, - und muss sich bis Ende November / Anfang Dezember 2007 bewerben. Die Bewerbungsmodalitäten und weitere Informationen gibt es bei Denissza Blanár, die im Raum 18 zu finden ist.

Für Diplom-Studenten im 2. – 4. Studienjahr und für BA-Studenten im 2. Jahr gibt es die Möglichkeit, sich für ein Hochschulsommerkurs-Stipendium des DAAD zu bewerben. Ein Hochschul-

sommerkurs dauert 3 - 4 Wochen und findet an einer deutschen Hochschule statt. Die Bewerbung ist relativ aufwändig, aber man bekommt auch 650 Euro Stipendium + 200 Euro Reisekostenpauschale + 200 Euro Kursgebührenpauschale. Bewerbungstermin ist jedes Jahr der 15. November. Ansprechpartnerin ist Lydia Böttger im Raum 123.

Germanistik-Studenten, die im 4. Studienjahr des Diplom-Studiengangs oder im 2. Jahr des BA-Studiengangs studieren, haben die Möglichkeit, sich für ein Abschlussstipendium des DAAD zu bewerben. Ein Abschlussstipendium dient dazu, 1 - 3 Monate lang in Deutschland Literatur und Material für die eigene Abschlussarbeit im Fach Germanistik zu sammeln. Dafür bekommt man 650 Euro Stipendium pro Monat + 200 Euro Reisekostenpauschale. Bewerbungstermin ist jedes Jahr der 15. November. Ansprechpartnerin ist Lydia Böttger im Raum 123.

Des Weiteren vergeben die Länder Bayern und Baden-Württemberg Stipendien an Studierende, die eine Zeit lang an einer bayerischen oder baden-württembergischen Universität studieren wollen, und der DAAD vergibt Stipendien für diejenigen, die zusätzlich zum ungarischen Studienabschluss noch einen deutschen Studienabschluss erwerben möchten, die in Deutschland promovieren wollen oder die während einer Promotion in Ungarn einige Monate in Deutschland forschen wollen.

Weitere Informationen zu allen Stipendien sind in der Stipendiendatenbank des DAAD zu finden unter:

<http://www.daad.de/deutschland/foerderung/stipendiendatenbank/00462.de.html>

**BEWERBT EUCH !!!!**

*Lydia Böttger*

## Ein Chefredakteur über sein Blatt

**Anfang Oktober war Prof. Gotthard B. Schicker, zurzeit Chefredakteur des Pester Lloyd, der größten deutschsprachigen Zeitung in Ungarn, Gast unseres Instituts. Vor seinem Vortrag im Rahmen eines Seminars über die ungarisch - deutschen Beziehungen berichtete er uns über seine Zeitung und die Arbeit eines Chefredakteurs.**

Der Beruf eines Chefredakteurs war Prof. Schicker nicht in die Wiege gelegt. Vielmehr hatte er ursprünglich Musik und Kulturwissenschaften studiert und erst nach Jahren mit einem Journalistikstudium in Berlin angefangen. Wie kam es zu dem Wechsel im Leben von Prof. Schicker? Was ist der Hintergrund dieser Veränderung?

1994 bekam Prof. Schicker einen Anruf von seinen Kollegen aus Budapest, dass sie eine neue Zeitung machen würden und ihn fragen wollten, ob er mitmache. Er willigte ein. Die damaligen Verhältnisse in Ungarn schienen im Vergleich zu denen in Deutschland viel versprechender. Es stellte sich jedoch heraus, dass es nicht einfach war, die für die Zeitungsgründung notwendigen Schritte zu gehen. Doch die vielen bürokratischen Hindernisse wurden überwunden und der Pester Lloyd zunächst als Neuer Pester Lloyd neu gegründet.

Viele wissen sicher nicht, dass der Pester Lloyd schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierte und erst Ende des zweiten Weltkriegs eingestellt wurde. Die Entscheidung für eine Wiederbelebung des Pester Lloyds war insofern leicht, als der alte Pester Lloyd die international anerkannteste deutschsprachige Zeitung Ungarns war, in der so



bekannte Autoren wie Heinrich Mann, um nur einen zu nennen, veröffentlichten.

Auch heute darf man vom Pester Lloyd behaupten, dass er sich von anderen Zeitungen deutlich unterscheidet. Er gilt als die „ungarische Zeitung in deutscher Sprache“. Prof. Schicker beschrieb den Unterschied seiner Zeitung zur ungarischen Presse so, dass der Pester Lloyd aus politischer Sicht nicht nur scheinbar, sondern tatsächlich neutral sei, da er finanziell unabhängig sei. Das Blatt lebe ausschließlich von 3 Quellen: Verkauf, Abonnements und Anzeigen. Um diese müsse sich Prof. Schicker als Chefredakteur kümmern, da er die geschäftliche und finanzielle Verantwortung für das Blatt habe.

Herr Schicker erklärte uns auch einige Grundprinzipien, nach denen man eine Zeitung anfertigen muss. Ihm zufolge müsse man vor allem für eine gründliche Recherche sorgen. Man müsse den Wahrheitsgehalt eines Themas gründlich



prüfen. Die Artikel müssten immer kritisch sein. Diese Kritik solle aber immer möglichst kulturvoll geäußert werden.

Beim Pester Lloyd gibt es kaum Festangestellte. Die meisten Autoren sind Freiberufler und internationale Autoren (z.B. in London, München, Berlin usw.) Manchmal ist es möglich, für kurze Zeit Praktikantenplätze zur Verfügung zu stellen.

*Szilárd Szilávik / Lydia Böttger*

## Wie ich Journalistin wurde

Als ich noch ein kleines Mädchen war, wollte ich unbedingt Lehrerin werden, wie meine Mutti. Das hat sich aber schnell geändert, als ich zur Grundschule ging. Dann wollte ich unbedingt Sängerin werden. Aber das hat auch nicht lange gedauert. Ich habe eine gute Stimme, aber ich beschäftigte mich nicht genug damit. Ärztin wollte ich auch werden. Aber das klappte auch nicht, weil ich Blut einfach nicht ertragen kann und auch an fortgeschrittener Hypochondrie leide. Und dann, in der fünften Klasse, hatte ich die Idee: Ich werde Journalistin. Leichter gesagt, als getan. Aber ich hatte endlich einen Beruf, der mich wirklich interessierte.

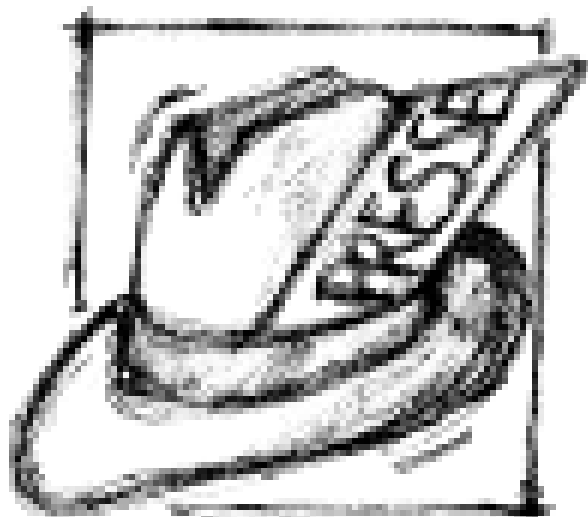
Im Gymnasium hatte ich Germanistik als Hauptfach. Später, an der Universität, habe ich wieder dieses Fach (neben Anglistik) gewählt. Diese zwei Fächer waren schon sehr schwer, aber ich wollte unbedingt Journalismus „lernen“. Ich begann dann mit der Suche. Eine meiner Freundinnen sagte mir, dass es in Nyíregyháza eine Journalistenschule gebe. Dort begann ich fast meine Journalismusausbildung, aber ich hatte keine Zeit, um ständig zwischen Nyíregyháza und Debrecen zu pendeln.

So suchte ich weiter und fand auch in Debrecen einen einjährigen Journalistenlehrgang.

Wir hatten drei Stunden in der Woche und ich muss sagen, dass es sehr schwer für mich war. Ich hatte eigentlich kein bisschen Zeit, um zu schlafen. Und auch meine Noten im Index waren nicht die besten. Trotzdem bin ich froh, dass ich es gemacht habe. Unsere Lehrer waren bekannte Gesichter aus den Medien, Journalisten und Universitätsprofessoren. Wir bekamen eine sehr gute theoretische Ausbildung, die wir auch bei verschiedenen TV- und Radio-Sendern als Praktikanten und Praktikantinnen in die Praxis umsetzen mussten. Wir mussten Interviews machen, zu Pressekonferenzen gehen, Berichte schreiben und zwei Facharbeiten! Und das alles mitten im Sommer.

Am 20. Oktober hatte ich meine Endprüfung – und ich hab's geschafft! Ich bin jetzt auch offiziell eine Journalistin. Hoffentlich ist das nur der Anfang für mich in diesem Bereich des Lebens. Ich möchte nach der Uni eine Arbeitsstelle als Reporterin finden. Damit habe ich am Ende meinen (wievielten?) Kindheitstraum erfüllt...

*Nóra Koncz*



## Interview mit Lukas Wiesehöfer

In dieser Nummer führe ich mit Lukas Wiesehöfer, Kulturmanager beim Deutsch - Ungarischen Kulturforum, ein Interview. Ich weiß nicht, womit ich rechnen muss, als ich zu unserem Treffen ins Sekretariat eile. Eine angenehme Überraschung erwartet mich: ein junger, freundlicher Mann ist da, bereit meine Fragen zu beantworten.

**NNK :** *Das Deutsche Kulturforum ist – wenigstens unter Germanisten - nicht besonders bekannt. Erklären Sie bitte zuerst, was dessen Ziel ist.*

**L.W.:** Das Ziel des Forums ist, aktuelle deutsche kulturelle, politische und gesellschaftliche Themen in Debrecen bekannt zu machen, d.h. über Gespräche und Veranstaltungen ein aktuelles Deutschlandbild zu vermitteln. Das Hauptziel ist, unser Publikum - die Debrecener Studenten und natürlich auch die an deutschen Themen interessierten Bürger Debrecens - zu erreichen. Das ist auch das Ziel unserer Förderer, der Deutschen Botschaft in Budapest und der Bosch-Stiftung.

**NNK: Wie locken Sie Ihr Publikum? Was für Programme bieten Sie an?**

**L.W.:** Am besten ist es natürlich etwas Außergewöhnliches zu präsentieren. Wir haben im September eine Veranstaltung gehabt, an der der Debrecener Dichter Szilárd Borbély und ein deutscher Künstler, der zu diesem Anlass ein Bild gemalt hat, teilgenommen haben. Ein Debrecener Musiker hat dazu Gitarre gespielt. Das war eigentlich als Versuch gedacht, neben den Deutsch Sprechenden und an



Deutschland Interessierten auch andere Bürger anzusprechen. Die Lesung fand in ungarischer Sprache statt und der deutsche Anteil der Veranstaltung war das Malen, was eben verständlich ist. Außerdem haben wir Veranstaltungsreihen, wie das Diskussionsforum. Das ist überwiegend auf Deutsch, doch stehen die Themen immer in Bezug zur ungarischen Politik und Gesellschaftsstruktur. Es gibt während dessen Übersetzungen und Zusammenfassungen für Besucher, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

**NNK: Was für Pläne haben Sie für das Jahr 2008?**

**L.W.:** Wir planen u.a. die folgende Veranstaltung mit der wir hoffen, dass wir, wenn wir in der Stadt präsent sind, weitere Leute ansprechen können. Es ist eine Kurzfilmprojektion eines Hamburger Vereins. Das Interessante daran ist, dass sie in der Stadt, im öffentlichen Raum passiert, an verschiedenen Wänden. Jeder Film wird an einem anderen Ort projiziert. Damit möchten wir die Laufkundschaft erreichen. Wir hoffen, dass im Endeffekt eine große Karawane durch Debrecen zieht. Wir versuchen auch ungarische oder Debrecener Kurzfilmregisseure bzw. Kurzfilm-Interessierte zu motivieren, für die Veranstaltung einen Film vorzubereiten. Im Februar gibt es eine Vorreise, die Orte in der Stadt werden festgelegt und Anfang Mai findet die eigentliche Projektion statt. Das heißt, dass der Debrecener Film drei bis vier Monate Zeit hat zu entstehen und dann präsentiert wird.

**NNK: Sind die eingeladenen Künstler immer deutsch? Haben die Werke und die Themen immer mit der deutschen Kultur zu tun?**

**L:W:** Es ist immer ein deutscher Anteil dabei. Das ist der Zweck und Sinn des Vereins und es gibt auch Voraussetzungen, um die leider immer notwendigen finanziellen Mittel zu erhalten. Natürlich können wir ungarische Künstler, Dichter und Politiker einladen, aber es soll in der Veranstaltung immer eine Zielrichtung auf den Austausch, auf ein gemeinsames Thema oder auf einen Vergleich geben. Das schließt nicht aus, dass es Veranstaltungen gibt, die nicht hundertprozentig in das Profil passen. Aber selbst diese haben das Ziel, den Verein bekannt zu machen oder vielleicht für eine Folgeveranstaltung, die auf Deutsch stattfinden wird, schon ein Publikum zu interessieren. Den interessierten Leuten sollen diese Anlässe auch die Angst nehmen, dass man vom Thema nicht viel mitbekommt, wenn man die Sprache nicht beherrscht. Ich selbst habe schon einmal die Erfahrung gemacht, dass man bei einer Geschichte durch die Gestik und Mimik und durch die Musik wirklich sehr viel erleben kann. Ende November findet eine Erzählung im Puppentheater statt, wo eine deutsche Märchenerzählerin auftreten wird. Es wird natürlich immer wieder kurze Übersetzungen geben, so dass man verfolgen kann, was als Nächstes präsentiert wird.

**NNK: Haben auch junge Künstler, z.B. aus der Universität, die Möglichkeit ihre Werke darzustellen?**

**L.W.:** Wir möchten nächstes Jahr regelmäßige, wenigstens monatliche Vereinstreffen organisieren, um Leute dazu motivieren, sich im Verein zu engagieren. Wenn sich jemand zum Beispiel explizit für Kurzfilme interessiert und gerne an diesem Projekt mitarbeiten möchte, ist die Möglichkeit da. Auch wenn Leute künstlerisch aktiv sind und eine Ausstellung verwirklichen möchten, sind sie willkommen, wenn sie den Ideen

des Kulturforums, also den deutsch-ungarischen kulturellen und gesellschaftlichen Austausch zu fördern, entsprechen. Eine bloße Ausstellung wäre schwierig umzusetzen, weil da der Bezug zu den Zielen des Vereins fehlen würde.

**NNK: Haben Sie eine Nachricht für die Debrecener Studenten?**

**L.W.:** Wir sind noch nicht gut bekannt und der Verein existiert auch erst seit zwei Jahren. Meine Vorgängerin, Antje Kohlrusch, hatte in der ersten Zeit sehr damit zu kämpfen, die organisatorischen Strukturen auszubilden. Daneben hat sie einige große Veranstaltungen, wie das Vitafórum und den Filmklub ins Leben gerufen. Letzteres wird von den Studenten sehr gut angenommen. Was wir wünschen ist, dass der Verein eben nicht nur Veranstaltungen oder Projekte durchführt und bis zum nächsten Programm nichts passiert, sondern wir möchten ein ständiges Vereinsleben organisieren. Informiert euch, guckt was war, was sein wird! Wir möchten neue Mitglieder und neue Ideen gewinnen, denn Projekte sind am Anfang immer nur Gedanken. Je mehr Leute in einem solchen Verein aktiv sind, desto mehr Ideen entstehen und werden umgesetzt. Unsere primären Ziele für 2008 sind also, Leute zu begeistern mitzumachen und natürlich die schon erwähnten Projekte zu verwirklichen sowie das Vitafórum und den Filmklub weiterzuführen. Das sind sicher regelmäßige, gute Treffen, wo immer 20 - 40 Leute da sind. Wir möchten die Deutsch lernenden Schüler der Umgebung vermehrt ansprechen. Es ist für nächstes Jahr ein Theaterprojekt und eine Lehrerfortbildung angedacht. Wir möchten auch diejenigen mit ins Boot holen, die vielleicht für die Zukunft des Vereins interessant sein könnten.

Judit Bihari

## Theater-Workshop am Institut für Germanistik

Anfang Oktober hat ein Theater-Workshop unter dem Titel „Szenisches Darstellen“ an unserer Universität stattgefunden. Auf Einladung unserer Dozentin Dr. Magdolna Balkányi vom Germanistischen Institut und mit Hilfe des Deutschen Kulturforums wurde die Veranstaltung in einer intensiven Wochenarbeit von der Dozentin / Regisseurin Frau Miriam Tscholl vom theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Hildesheim abgehalten.

Eine Gruppe von GermanistInnen hat die Möglichkeit gehabt, sich mit Hilfe von Frau Tscholl ausgehend von Büchners Woyzeck theaterpraktisch mit den 'menschlich-allzumenschlichen' Fragen auseinanderzusetzen: „Ich wollt schon tugendhaft sein“ und „Was ist das, was in uns lügt, hurt, stiehlt und mordet?“ Dazu haben wir, d.h. die Gruppe von 11 StudentInnen und die PhD-Studentin Zsófia Lelkes, zum einen einzelne Textpassagen aus dem Stück von 1836 umgesetzt und zum anderen mit eigenen Texten gearbeitet. Wir suchten dabei vor allem nach Formen des nicht-psychologischen Theaters wie z.B. nach performativen, chorischen oder quasi-dokumentarischen Mitteln.

Der Workshop war ein kollektiver Prozess, in dem das Einbringen eigener Ideen ebenso wichtig war wie das Eingehen auf Impulse anderer. Es war ein besonders interessantes Experiment für uns alle, dass wir ein literarisches Werk nicht unter „gewöhnlichen“ Umständen auffassen konnten. Wir wurden für kurze Zeit zu Woyzeck, zu Marie, zum Hauptmann und konnten auf der eigenen Haut spüren, was Büchner in seinem

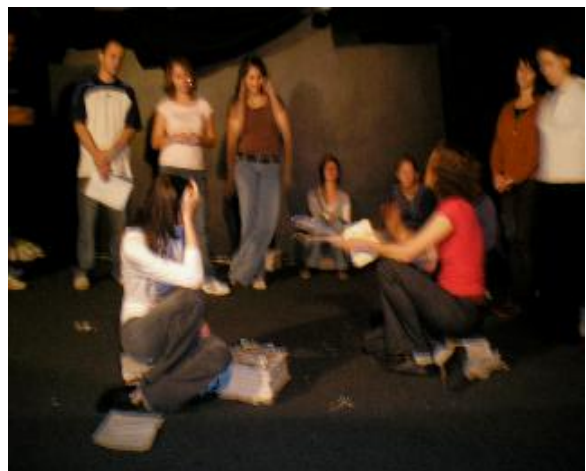
Drama ausdrücken wollte. Das hat auch dazu beigetragen, uns selbst zu entdecken, unsere Fähigkeiten besser kennen zu lernen. Wir mussten auch lernen, wie man sich öffnet und in einer Gruppe effektiv arbeiten kann und soll.

Wir sind alle daran gewöhnt, über literarische Werke in Seminaren zu sprechen, sie zu analysieren. Aber ein Drama mit den Mitteln des Theaters zu verstehen und vorzutragen, das war ein neues Erlebnis für die ganze Gruppe. Frau Tscholl hat uns mit verschiedenen Spielen und Übungen auf die Aufführung am Ende der Werkstatt vorbereitet. Die Szenen wurden zusammen mit der Gruppe gestaltet, jeder konnte seine eigene Kreativität nutzen und zur Verbesserung der Szenen beitragen.

Am Ende des Workshops wurden die einzelnen Arbeitsergebnisse in einer Werkstattaufführung gezeigt. Im Keller-raum des Konservatoriums versammelte sich ein kleines Publikum von Studenten und Professoren. So konnten sie einen Einblick erhalten in das, was wir während einer Woche ausgehend von einem literarischen Text schaffen konnten.

Im Namen der Gruppe:

*Zsuzsanna Tóth,  
Lili Kővári und Beáta Hurják*





## Piraten üben Gesellschaftskritik

-Interview mit dem österreichischen  
Schriftsteller Richard Schuberth-

Am 18. September 2007 hat Richard Schuberth in der Österreich-Sammlung sein neuestes Buch präsentiert. Am Vormittag der Veranstaltung hat er mit Harald Gröller einen Workshop für Germanistikstudenten gehalten. Die Teilnehmer hatten Piratengeschichten zu schreiben, die in Debrecen spielen. Am Nachmittag hat Sándor Trippó seitens der Nem-Nagy-Kunst vor der Lesung ein Gespräch mit dem Schriftsteller geführt, der über die Sprachkenntnisse der Workshop-Teilnehmer sehr erstaunt war.

**NNK: Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, bei uns in Ungarn zu lesen?**

RS: Ich habe vor etwa drei Jahren eine kleine Ungarn-Tournee an den Universitäten absolviert. Damals war meine Schwester Lektorin in Budapest. So bin ich auch nach Debrecen gekommen. Das war so gemütlich und hat mir so gefallen, dass ich nach dem Erscheinen meines neuen Werkes gleich Harald kontaktiert habe. Er sagte „Willkommen“, aber wir sollen mal schauen, ob alles funktioniert, und so bin ich gekommen. Das ist mein zweiter Besuch bei Ihnen, an der Uni Debrecen.

**NNK: Wir haben ein bisschen recherchiert, und herausgefunden, dass Sie Ihre Abschlussarbeit über "The Designing of Ethnicity" geschrieben haben. Ist das noch ein Thema für Sie?**

RS: Ja, immer wieder. Die Konstruktion von Nationalidentitäten aus der visuellen, sozialen und aus der ästhetischen Seite kommt bei mir immer wieder vor. Meine Abschlussarbeit habe ich vor elf Jahren geschrieben, aber trotzdem schreibe ich noch Essays und Rezensionen über die so genannte multikulturelle Gesellschaft wie

in Österreich. Die soziale und politische Dynamik erkennt man nämlich auf der kulturellen Ebene. Zum Beispiel war eine der Studentinnen sehr davon begeistert, dass einer der Geiselnnehmer ein osmanischer Pirat ist. Er verkörpert die romantische Konstruktion des Fremden, er vertritt das ästhetische Andere. Das Thema ist also noch heute aktuell für mich, in meinen Artikeln, meiner Polemik, in diesem Stück auch ist es immer präsent. Ob diese Mythen mit dem künstlerischen Schaffen zu zerstören sind, kann ich aber nicht einschätzen, denn ich habe nur eine gewisse Zeit gelebt. Und man muss sich als Autor nicht unbedingt mit der Zerstörung von Mythen beschäftigen.

**NNK: Wenn Sie schreiben, an welchen Vorbildern orientieren Sie sich?**

RS: Ich habe natürlich eine Reihe von Vorbildern. Ich schätze sehr Karl Kraus, Adorno, Flaubert. Oscar Wilde, der auch in



diesem Stück vorkommt. Ich mag noch vor allem die erste Generation von russischen Autoren wie Puschkin, Lermontov. Außerdem Diderot, Musil, Lichtenberg. Natürlich auch Goethe. Es gibt ja Autoren, zu denen man immer wieder zurückkehrt, wenn man etwas lernen will. Es gibt Literatur, die sich nicht nur mit einer oder zwei Dimensionen, sondern mit wenigstens zwanzig Dimensionen verbindet. Da steckt viel Essenz drin und sie sind zeitbeständig, so Vorbild für mehrere Generationen.

**NNK: Heute werden Sie Ihr neuestes Buch mit dem Titel „Warte nur, bis Captain Flint kommt!“ vorstellen. Was hat Sie zum Schreiben gebracht?**

RS: Die Idee ist schon jahrelang in meinem Kopf herumgegeistert. Ich wollte mit diesem Werk die Piratengeschichten aus der Kindheit mit der kritischen Theorie aus meinem Studium verbinden. Schon als Jugendlicher habe ich mich für Wahnsinn interessiert. Es faszinierte mich sehr, wie eigentlich die Grenze zwischen Wahnsinn und Normalität zustande kommt. Ich benutze eigentlich ein altes Klischee nämlich, dass Irre etwas erkennen können, was den normalen Menschen verborgen bleibt. Es ist eine lange Tradition in der Weltliteratur und auch ich bin der Meinung, dass diese Annahme sogar zwei, drei Körnchen Wahrheit enthalten kann.

**NNK: In wiefern ist Ihre Gesellschaftskritik in diesem Werk ernst gemeint? Hat man es hier nicht eher mit einer karnevalsartigen Kritik zu tun?**

RS: Die Kritik ist sehr ernst. Ich möchte nicht nur meine Leser amüsieren, sondern tatsächlich die Welt verändern in der kurzen Zeit, die man auf der Welt ist. Es ist also kein Kabarett, wo man sich über die Missstände lustig macht, aber am Ende mit der Welt versöhnt. Ich habe schon mehrmals in meinen Essays zwischen Humor und Witz unterschieden. Der eine ist versöhnlich, den anderen benutze ich im Sinne des angelsächsischen „wit“, der nicht affirmativ, sondern kritisch gemeint ist. Den „wit“ bringe ich mit Albernheiten à la Monty Python in Zusammenhang, um mit den Albernheiten ein tieferes Eindringen des Witzes in den Kopf zu ermöglichen, sozusagen als Schmiermittel verwende ich das. Ich finde, das ist bei den Simpsons ausgezeichnet umgesetzt.

**NNK: Ich sehe, dass Humor für Sie von besonderer Bedeutung ist. Was meinen Sie, gibt es einen österreichischen Humor?**

RS: Ich denke, früher gab es eine speziell österreichische Variante, die zum Beispiel bei Nestroy zu finden war. Die Konflikte und Brüche, die es in der österreichischen

Gesellschaft im Unterschied zu Deutschland gab, waren die Grundlagen dieser Art. Es wurde ein sehr feingliedriger und böser Witz hervorgebracht. Den gibt es aber heute nicht mehr. Den Humor von Kabarettisten, der auch heute existiert, halte ich für eine Art Degeneration des früheren Humors.

**NNK: Dieses Stück spielt in einer Wiener Wohnung. Ist die Handlung auf Ungarn übertragbar oder werden ungarische Leser Schwierigkeiten mit dem Verstehen haben?**

RS: Wir sind alle Teile von Mitteleuropa, warum wäre die Handlung unübertragbar? Captain Flint und die anderen Figuren haben wenig Lokalkolorit. Darüber hinaus sehe ich viele weitere Ähnlichkeiten. Die Mentalität in Wien, stellvertretend für Ost-Österreich, ist eng verwandt mit der in Budapest oder in Belgrad. Die Grundeinstellung der Leute in Salzburg und West-Österreich unterscheidet sich aber wesentlich von der, die in diesem Werk beschrieben wird. Ich weiß auf jeden Fall nicht, ob es in Budapest schon so eine Schicht wie in meinem Stück gibt. Meine Figuren sind nämlich die Vertreter einer urbanen linksliberalen Kulturkonsumentenszene.



**NNK: Dankeschön für das Gespräch und ich wünsche Ihnen viel Erfolg!**

*Die Lesung verlief in echt guter Laune. Die versammelten Studenten und Dozenten konnten erfahren, dass Richard Schubert kein einfacher Schriftsteller ist. Dank seiner schauspielerischen Fähigkeiten hat er alle Charakter - von den Seeräubern bis zu der ahnungslosen Hauswirtin - verkörpert, so dass die Lesung zu einem richtigen Hörspiel geworden ist. Wer zum Lesen Lust bekommen hat, konnte gleich nach der Veranstaltung das Buch kaufen und vom Schriftsteller signieren lassen.*

*Das Buch steht in der Österreich-Sammlung.*

Sándor Trippó

## Was andere in ihrer Freizeit lesen und sehen - Aktuelle Rezensionen -

### Moschee und Mauer

*Die Wende mit den Augen eines Türken*  
Yadé Kara: „Selam Berlin“

Eine Türkin schreibt eine Geschichte aus der Perspektive eines jungen Türken, der die wahre Liebe und den Sinn des Lebens sucht – gleich in der Nachbarschaft der Berliner Mauer. Bereits dieser Satz klingt nach etwas Neuem und Interessantem. Und das Werk von Yadé Kara bietet uns wirklich sehr amüsante Stunden.

Es ist der erste Roman der im Jahre 1965 geborenen Türkin, die in Berlin aufwuchs. Sie studierte Germanistik und Anglistik und arbeitete in mehreren Ländern als Lehrerin, Journalistin und Schauspielerin.

Der Protagonist ihres ersten Buches, der 20-jährige Hasan trifft eine große Entscheidung: Nach langem Pendeln zieht er von Istanbul zu seinem Vater nach Berlin, um sein Glück dort zu versuchen. Er sucht den richtigen Job, lernt neue Leute kennen, darunter auch ein Mädchen, von dem er glauben möchte, es sei nicht oberflächlich, und einen anderen jungen Türken, den er beneidet, mit dem er aber zusammen, ohne es zu wissen, ein großes Geheimnis hat...

Das Buch ist aber viel mehr, als eine relativ gute Geschichte. Es hat ein junges Flair. Deshalb fühlt man sich auch beim Lesen jung. Die Sprache macht das Lesen sehr angenehm und durch Levi's, Meister Proper und andere alltägliche Produkte wirkt der Roman sehr lebendig.

Yadé Kara hat aber nicht nur ein leichtes Büchlein geschaffen. Sie berührt auch ernstere Themen wie Xenophobie, die Frage der wahren Freundschaft und Liebe.

Das Buch ist eine mitreißende Lektüre für jede Altersstufe. Man kann den Roman

schnell bis zu Ende lesen, aber über das Gelesene wird man sicherlich noch stundenlang nachdenken.

Ob das Mädchen oberflächlich ist? Was ist das große Geheimnis? Die Antworten werden Sie im Buch finden.

*Éva Lukács*

Yadé Kara: „Selam Berlin“. Zürich: Diogenes Verlag AG 2003, 382 Seiten; 9,90 € ISBN: 3257233914



Adalbert Chamisso Förderpreis  
Nominiert für den Deutschen  
Bücherpreis 2004 in der Kategorie  
Debüt

### Kreuzberg-Gefühl in der Lehmanschen Realität

*Charlottenburg, Berlin-Kreuzberg, DDR:*  
*Christian Ulmen spielt im Kino unter*  
*Leander Haußmanns Regie: „Herr*  
*Lehmann“*

Die Mauer ist offen! - Aufregung, Spannung, Freude, Chaos, Wende. Man kann sich im 21. Jahrhundert als Folge dieses Satzes ungefähr diese Gefühle vorstellen. Aber das sind nur Vorstellungen. Die Menschen konnten es kaum auffassen, dass es Ost und West nicht mehr gibt. Es herrschten in jedem Menschen Freude und Aufregung. Besser gesagt, fast in jedem Mensch...

In einer Kneipe reagiert ein junger Mann ganz besonders auf dieses Ereignis. Er läuft nicht auf die Straße. Nein. Er bestellt sich ruhig noch ein Bier...Na ja, er ist Herr Lehmann.

Diese zynische Gleichgültigkeit charakterisiert den ganzen Film von Leander Haußmann. Haußmanns neuer Film „Herr Lehmann“ ist sein zweiter

Spielfilm. Sein Durchbruch als Regisseur gelang ihm im Jahre 2000 mit dem Film „Sonnenallee“. Er beschäftigte sich schon in diesem Film in einer humoristischen Form mit der Wendezeit, mit der DDR. Auf ähnlichen Ideen gründet auch „Herr Lehmann“ (2003), die Verfilmung des Romans von Sven Regener.

1989, Berlin-Kreuzberg, kurz vor der Wende: Frank Lehmann (Christian Ulmen) lebt Tag für Tag, ohne Ziel, arbeitet in einer Kneipe und betrachtet das Leben als ein Outsider. Er verbringt seine Freizeit mit seinen Freunden, die ihn Herr Lehmann nennen, weil er bald 30 wird. Er macht alles freiwillig, er wird sich auch spontan in eine Köchin (Katja Danowski) verlieben. Sein normales Junggesellen-Leben läuft also ganz gut, aber dann kommen die Komplikationen: der Besuch der Eltern, Schaffenskrise des Freundes und ein aufdringlicher Hund...

Der Film bietet uns ein fantastisches Berlin-Gefühl mit viel Ironie und Zynismus. Man sieht, wie man diese wichtige Zeit mit einem eigenartigen Humor überleben kann. Der Film ist voll mit hervorragenden Dialogen, mit alltäglichen, philosophischen Gedanken. Es ist also kein Wunder, dass der Film zweifacher Gewinner des Deutschen Filmpreises ist.

Was noch erwähnt werden muss, ist der geile Soundtrack des Films: die passende Musik zu der passenden Szene. Was könnte man noch dazu sagen? Er ist ein Kultfilm zu eine Kultroman. Und Du, sehr geehrter Leser, musst ihn sehen!

*Judit Pázmándi*

„Herr Lehmann“ von Leander Haußmann 2003, Drehbuch: Sven Regener, 105 Minuten

Die Komödie ist 2004 auf DVD erschienen.



## Weiblichkeit mit Ingeborg Bachmanns Augen

*Rezension von „Das dreißigste Jahr“*

Die Erzählungen, die in dem Band „Das dreißigste Jahr“ von Ingeborg Bachmann zu finden sind, handeln von dem Verhältnis zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit. Sie sind reich an intertextuellen Hinweisen, weshalb sie schwer zu lesen sind. Sie sind voll von Spannungen. Es gibt Kontrastivität zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, dem individuellen Willen und der gesellschaftlichen Ordnung. Bachmann beschreibt nicht nur die gesellschaftlichen Prinzipien ihrer Zeit, sondern kritisiert die patriarchalische Hierarchie. Sie stellt die Grenzen und den Grenzübertritt gegenüber.

Ich möchte nur eine Erzählung aus den zahlreichen anderen herausheben. „Undine geht“ ist ein Brief an Männer. Die Handlung, die überhaupt keine ist, enthält all das, was Undine, die Wasserfrau noch den Männern zu sagen hat, bevor sie geht. Sie erzählt keine konkrete Geschichte, sondern spricht über ihre persönlichen Erfahrungen mit Männern. Sie wurde von den Männern enttäuscht, deshalb verliert sie diese Welt und geht zurück in ihre eigene Wasserwelt. Der Rahmen der Novelle sind das Kommen und Gehen von Undine. Eine Besonderheit der Novelle ist die Mehrdeutigkeit. Sie trägt in sich unendliche und unbegrenzte Interpretationsmöglichkeiten.

Obwohl das Buch ein bisschen schwer zu verstehen ist, lohnt es sich, es in die Hand zu nehmen. Es ist so vielseitig, wie die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann selbst. Es enthält einen an Männer adressierten Brief, Gesellschaftskritik und emotionsgeladene, teilweise autobiographische Erzählungen. Ich empfehle das Buch nicht nur den weiblichen, sondern auch den männlichen Lesern, die einen empirischen Ausflug in die empfindsame Seele einer Frau machen möchten.

*Melinda Majtényi*

Ingeborg Bachmann: „Das dreißigste Jahr“, München: Piper 2007, 192 Seiten; 8,80 € ISBN: 342245500  
Erstauflage: 1961



## Stereotypen über Ungarn

*Ungarn? Das ist doch dieses Reitervolk, das in der Puszta Gulasch kocht, Paprika isst und sich am Plattensee mit Wein zükippt.*



Die meisten Deutschen denken zuerst an Puszta und Plattensee, Gulasch, Pogacsa, Palinka und Paprika, wenn sie den Namen unserer Heimat hören. Sie meinen, dass die Ungarn sich vor allem mit Landwirtschaft beschäftigen. Wir sind Europas Bauern. Ob das schlecht oder gut ist, können alle selbst entscheiden.

Wir müssen auf jedem Fall das als Wahrzeichen der ungarischen Puszta

geltende graue ungarische Rind als Hungaricum erwähnen.



Obwohl

nach Meinung anderer Nationen die Ungarn sehr gut über das Geschehen der Welt orientiert sind, wissen sehr wenige Ausländer etwas über unser Volk und über die Geschichte und Gewohnheiten unserer Heimat.

**Was diese Stereotypen angeht, was ist die Wahrheit?**

Die Ungarn beschäftigen sich außer mit Ackerbau und Viehzucht auch mit anderen Dingen. Wir reiten nicht mehr

durch die Steppe, und nein, wir wohnen nicht in Hütten, wie es sich einige vorstellen. Und die als „ungarische Robin Hoods“ bezeichneten Betyaren wandern auch nicht mehr in der großen ungarischen Puszta. Schweineschlachten gehört nicht zum Tagesprogramm. Wir hören tagsüber keine Zigeunermusik. Wir essen außer Paprika, Salami, Gulasch und Zwiebeln auch etwas anderes.



Ich muss allerdings zugeben, dass die Stereotypen

doch einen Grund haben. Bei uns geht am Herd tatsächlich wenig ohne Paprika. Und wie wäre ein Wochenende ohne Fleischsuppe?



Oder die Feiertage ohne Palinka und Pogacsa? Geflügelbraten und Gulasch stehen täglich auf der Speisekarte und ein Urlaub am Plattensee kann ohne Fischsuppe kaum vorgestellt werden.

Was nicht so schmeichelhaft für uns ist, aber trotzdem zur Wahrheit gehört, ist dass die Deutschen, die Ungarn kennen, die Meinung vertreten, dass die Straßen und die öffentlichen Verkehrsmittel zu schmutzig sind und „der Begriff öffentliche Toilette viele Bedeutungen kennt“. Dafür sind wir selbst verantwortlich.



Warum die ungarische Mentalität als „pessimistisch“ bezeichnet wird? Naja, das kann viele Gründe haben, auf die ich lieber nicht eingehen möchte. Einerseits, weil ich nicht die Aufgabe habe, über das Lebensniveau in Ungarn zu schreiben, und andererseits, weil „Nem Nagy Kunst“ keine politische Zeitung ist. Auch möchte

ich keine unbedachten und unverantwortlichen Andeutungen machen.

Sonst sind die Ungarn hübsche, nette, offene, hilfsbereite, engagierte, humorvolle, weltoffene Menschen, die über den Rest der Welt sehr gut Bescheid wissen. (Dank unserem oft beschimpften, trotzdem scheinbar sehr gut funktionierenden Bildungssystem. Wir erwerben dadurch umfangreiches Wissen über die Kultur (sowohl in wissenschaftlichem als auch in literarischem Sinne) anderer Länder. J )

Nach der Meinung ausländischer Firmenbesitzer sind Ungarn sehr gute Arbeitskräfte. Das kann ein guter Ausgangspunkt für die Zukunft sein.

Wir dürfen aber nicht vergessen, wenn wir im Ausland sind, dass wir unser Volk „vertreten“ und mit unserem Verhalten zu den Stereotypen beitragen. Also bitte Müll nicht wegwerfen!!! J

Zum Schluss noch eine kleine Bemerkung: **Unicum ist DAS echte Hungaricum! J**



Und noch etwas, das vermutlich selbst die Ungarn nicht wissen:

Ungarn hat bereits acht Stätten, die in die Liste des zu schützenden Welterbes aufgenommen wurden:

1. Der alte Teil des Dorfes *Hollókő* und seine landschaftliche Umgebung (1987)

2. Die Höhlen der Karstlandschaft bei *Aggtelek* und in der slowakischen Karstlandschaft (1995)



3. Die 1000-jährige Erzabtei des Benediktinerordens in *Pannonhalma* und Ihre natürliche Umgebung (1996)

4. Der Nationalpark **Hortobágy** - die *Puszta* (1999)



5. Die urchristliche Grabkammern in Pécs (*Fünfkirchen*) (2000)

6. Die Kulturlandschaft *Fertő / Neusiedlersee* (2001)

7. Die **Kulturlandschaft historisches Weinbaugebiet Tokaj** (2002)



8. Das Panorama des Donaufufers in *Budapest, das Budaer Burgviertel* (1987), die *Andrássy-Straße* und ihre historische Umgebung (2002)

Melinda Varga



# BUNTE SEITEN

## Hitliste der Dozenten

Wir haben in den vergangenen Wochen eine kleine Erhebung durchgeführt.  
*AND THE WINNER IS...*

Die schönste Dozentin ist Helga Szoboszlai.

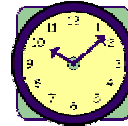


Der schönste Dozent ist Péter Csatár.

Der freundlichste Dozent ist Péter Magyar.



Der korrekteste und pünktlichste Dozent ist Jiří Pilarský.



Die interessantesten Vorlesungen halten Klára  
und András



Molnár  
Kertész.



Der witzigste Dozent ist András Kertész



Die kreativsten Dozenten sind Lydia Böttger und Harald Gröller.

Der zerstreuteste Dozent ist Péter Csatár.



Die begeistertsten Dozenten sind  
Magdolna Balkányi und Péter Magyar.



Die Bonusfragen ergaben...

...als Lieblingsbücher: „Das Parfüm“ und „Effi Briest“

...als Lieblingssender: RTL und PRO 7

...als Lieblingsstädte in Deutschland: Berlin und München

...als Lieblingsberuf: Übersetzer

Wir danken allen beteiligten Studenten dafür, dass sie mitgemacht haben!!!

*Die Redaktion der „Nem Nagy Kunst“  
bestand für diese Ausgabe aus:*

*Judit Bihari  
Anna Dusnoki  
Nóra Koncz  
Szilárd Szlávik  
Sándor Trippó  
Melinda Varga  
Lydia Böttger*

*Zuschriften und Leserbriefe bitte an:*

*Universität Debrecen  
Institut für Germanistik  
Redaktion der „Nem Nagy Kunst“  
z.Hd. Lydia Böttger  
Egyetem tér 1, Pf. 47  
4010 Debrecen  
Ungarn*

*Wir danken dem Germanistischen Institut für die großzügige Übernahme der Druckkosten.*